Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

= Telephon-Anschluß Nr. 3. =

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 48. Elbing, Freitag 26. Februar 1897. 49. Jahrg

Ein Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung"

bis zum 1. April 1897 kostet **60 Pf.** und werden Bestellungen entgegengenommen von der Expedition, unsern Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:

G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Legan"),
A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35,
Max Krüger, Hohezinnstraße Nr. 10,
Otto Jeromin, Altstädt. Wallstraße Nr. 11/12,
W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35,
Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a,
R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11,
Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60,
H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33.

Die Orientkrise.

Die diplomatische Lage hat sich gebessert, die Aussichten Griechenlands auf sofortige Erwerbung Cretas sind auf den Nullpunkt gesunken. Aus Wien, London, Rom und Paris liegen Berichte vor, die trotz ihres nichtamtlichen Charakters erkennen lassen, daß eine Einigung aller Mächte auf das Programm Selbstverwaltung für Creta unter türkischer Oberhoheit entweder schon erzielt oder doch im Werke ist. Allem Anschein nach neigt die Mehrheit der Mächte der Auffassung zu, dieses Programm sei einer letzten Aufforderung an Griechenland, seine Truppen und Schiffe von Creta abzuberufen, zu Grunde zu legen und gleichzeitig der Türkei mit bindender Kraft aufzuerlegen. Dieser Vorgang würde freilich der am Sonnabend angestellten Forderung der deutschen Regierung, dem völkerrechtswidrigen Vorgehen Griechenlands müßte vor Eintritt in die Verhandlungen über die künftige Verfassung Cretas ein Ende gemacht werden, widersprechen. Allein die deutsche Regierung, die an den orientalischen Händeln nicht unmittelbar betheiligt ist, konnte eben deshalb in dieser lediglich die Methode, nicht den Hauptzweck, die Friedenserhaltung, betreffenden Frage unbeschadet der deutschen Interessen ebenso nachgeben, wie in der Blockade-Frage, in der sie sich auch nicht auf ihren Antrag versteift hat.

Die „Köln. Ztg." äußert sich anscheinend offiziös dafür, daß das Abkommen der Mächte doch auf dem von Deutschland vorgeschlagenen Verfahren zu Ende geführt, also Griechenland an der weiteren kriegerischen Stellungnahme verhindert werden soll. Wir lesen darüber Folgendes: Die jüngsten Ministerreden in Berlin, London und Paris haben erkennbar die Einigung der Großmächte in der kretischen Frage wesentlich gefördert. So sehr jene ministeriellen Auslassungen im Einzelnen den örtlichen Anschauungen angepaßt waren, so stimmen sie doch im Ganzen nicht nur in der Verwerfung der Einverleibung Cretas durch Griechenland, sondern auch darin überein, daß der unhaltbar gewordene Zustand auf der Insel Creta durch eine Art Autonomie unter Erhaltung der Oberhoheit des Sultans zu ersetzen, zunächst aber dem den europäischen Frieden bedrohenden völkerrechtswidrigen Vorgehen Griechenlands eine Ende zu machen sei. Daß die gleiche Auffassung in Petersburg und Wien besteht, war schon vorher bekannt. Auch darüber scheint keine Meinungsverschiedenheit unter den Mächten mehr zu bestehen, daß, wenn Griechenland dem Drängen der Mächte weiteren Widerstand leisten sollte, die von Deutschland vorgeschlagene Blockade griechischer Häfen das wirksamste Mittel bilde, um diesen Widerstand zu brechen.

Der früher vorgeschlagene Ausweg, Creta durch Italien besetzen und organisiren zu lassen, scheint inzwischen wieder verworfen worden zu sein. Ob an der Wirksamkeit dieser Maßregel gezweifelt wird oder aber ob man für die Gerüchte, daß zwischen Italien und England ein geheimer Vertrag besteht, der etwa Creta in den Besitz Englands bringen soll, greifbaren Anhalt gefunden hat, ist vorläufig noch nicht zu ersehen. Das „Wiener Fremdenblatt" äußert sich heute dahin, daß die Absicht, Creta durch Italien besetzen zu lassen, nie bestanden habe, ebenso wird die angeblich erfolgte Zustimmung des Sultans zu den Vorschlägen der Mächte betreffend eine Autonomie Cretas in Abrede gestellt. Die Pourparlers der Mächte versprächen ein baldiges Einverständniß über die in den letzten Tagen mehrseitig übereinstimmend entwickelten Punkte.

Das „Fremdenblatt" erfährt ferner aus Petersburg, daß eine Circulardepesche Rußlands ergangen sei, die auf Grundlage der Erhaltung des staatlichen Verbandes zwischen Creta und der Türkei sowie der Erhaltung des türkischen Reiches überhaupt eine Enunziation der Mächte betreffend eine Autonomie Cretas zum Gegenstande hat. Der Anschluß der Cabinette an diese Auffassung würde als Grundlage und Vorbedingung für die strikte Aufforderung an Griechenland dienen, die griechischen Truppen von Creta zurückzuziehen und der Aktion der Mächte das Feld zu überlassen.

Paris, 24. Februar. Vertrauliche Mittheilungen aus der hiesigen griechischen Gesandtschaft giebt der Intransigeant wieder, dessen Leiter Rochefort jetzt der Vertraute des Gesandten Delyannis ist. Danach würde Vassos, welcher jetzt 15 000 Mann commandirt, die trotz der Blockirung Cretas durch die fremden Schiffe täglich Zuwachs erhalten, selbst den strictesten Aufforderungen der Mächte Trotz bieten und fortfahren, in dem occupirten Gebiete griechische Verwaltung einzuführen. Vassos allein könne in 24 Stunden die Insurrection zum Aufhören bringen und Creta glücklich machen. Die Mächte seien nur darum dagegen, weil Rußland den großen Streich gegen die Türkei erst 1899 unternehmen wollte. Gleichwohl hätte Rußland es gerne gesehen, wenn Frankreich sich vom europäischen Concerte getrennt und bei der Türkei einen selbstständigen ernsten Schritt für die Uebergabe Cretas an Griechenland unternommen hätte. Ein wirklicher Diplomat an der Spitze der französischen Regierung hätte diesen geheimen russischen Wunsch verstanden; allzugroße Deutlichkeit liebe Rußland nicht.

Auf Creta selbst nehmen die Kämpfe ihren Fortgang. Neuestens scheinen wieder die Mohamedaner die Angreifer zu sein. Der im Lager der aufständischen Cretenser weilende Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" berichtet darüber: Canea, 23. Febr. Sowohl gestern als heute feuerten die türkischen Forts in der Richtung gegen Suda und der türkische Kriegsdampfer „Sudabil" gegen die Stellungen der Christen. Diese erwiderten das Feuer nicht, aus Furcht vor Beschießung durch die fremden Flotten. Auch auf die Vorposten des griechischen Lagers bei Platania eröffneten die türkischen Vorposten Feuer, das nicht erwidert wurde. Heute besuchte ich den Insurgentenposten in Prophetelias, der Sonntag von den Flotten beschossen worden ist. Alles wimmelt von Schrapnelkugeln, Mauern sind zerrissen, der Erdboden aufgewühlt, überall zeigen sich Zeichen der schauderhaften Wirkung der Geschosse. Wie festgestellt ist, wurden drei Mann getödtet und zwölf Mann und drei Frauen verwundet. Der niedrige Verlust ist dadurch erklärlich, daß der Posten nur von etwa 120 Mann besetzt war. Die Aufstandsführer auf Akrotiri schickten heute durch den griechischen Geschwaderchef an die fremden Admirale einen formellen Protest, worin sie versichern, die Türken hätten Sonntag durch Kanonenfeuer die Christen herausgefordert, und das gesammte Christenthum Europas anrufen, es beschwörend, das unmenschliche Verbot aufzuheben, wodurch nicht nur der kretensische Kampf um die Freiheit auf unabsehbare Zeit lahmgelegt, sondern die Cretenser selbst hilflos den Türken ausgeliefert würden, da diese unbestraft angreifen, die Christen aber sich nicht einmal vertheidigen dürften. Es wird ferner darin hervorgehoben, daß während der Brandschatzung Caneas und hunderter von Christendörfern durch die Türken in diesem und dem vorigen Jahre vor den Augen der fremden Kriegsschiffe diese keine einzige Patrone abgefeuert haben. Der Protest schließt mit der Erklärung, die Christen Cretas würden, gleichviel ob von den christlichen Kriegsschiffen beschossen oder nicht, auf ihrem Verlangen nach Befreiung vom türkischen Joch und Vereinigung mit dem Mutterlande unerschütterlich bestehen.

Athen, 24. Februar. Nach einer Depesche aus Canea von heute Vormittag stürzte bei dem Brande des Regierungsgebäudes der Geldschrank des Gouverneurs herab und wurde zertrümmert. Türkische Offiziere und Soldaten beabsichtigten, die 7000 Pfund an sich zu nehmen, welche der Geldschrank enthielt, europäische Offiziere erhoben hiergegen Einspruch. Von türkischer Seite wurden die fremden Seeleute des Diebstahls bezichtigt, die Untersuchung ergab indessen, daß diese Anschuldigung vollkommen unbegründet war. Um die Türken fernzuhalten, waren die Seeleute gezwungen, von den Waffen Gebrauch zu machen. Der Vorfall hätte beinahe zu einem Kampfe zwischen den Türken und Europäern geführt. Während des Brandes des Regierungsgebäudes wurde ein italienischer Matrose schwer verletzt. — In Haleppa sollen Angriffe von Soldaten und Muselmanen auf Christen stattgefunden haben.

Trotz aller Aussichten, den Frieden zu erhalten, setzt die Türkei ihre Rüstungen fort. Wie die „Frkf. Ztg." erfährt, hat der Sultan soeben dem Divisionsgeneral v. d. Goltz in Frankfurt a. O. einen glänzenden Antrag gemacht, um ihn zum Wiedereintritt in die türkische Armee zu bewegen. Der General hat jedoch den Antrag abgelehnt.

Der „K. Z." zufolge betragen die türkischen Truppen an der griechischen Grenze von Macedonien jetzt sechs Divisionen in einer Stärke von 32 000 Mann mit 12 Regimentern Cavallerie und 24 Batterien. Die Truppen stehen unter dem Befehle des bisherigen Gouverneurs von Aleppo, Edhem Pascha. Nach zuverlässigen Angaben aus Athen stehen den türkischen Truppen an der griechischen Grenze bisher 4000 Mann griechische Soldaten gegenüber, ferner die angekündigte Verstärkung von 5000 Mann, so daß in 14 Tagen höchstens 9000 griechische Soldaten an der macedonischen Grenze sich befinden, denen sechs türkische Divisionen gegenüberstehen.

Nach Adrianopel sollen Sendungen von Waffen und Munition abgegangen sein als Vorsichtsmaßregel gegen eine etwaige Aktion aus Bulgarien; ein gleiches soll an der serbischen Grenze erfolgen.

Die Pforte erhielt telegraphische Meldung, daß bei Chersonesos in der Provinz Candia 600 Mann griechischer Truppen, sowie drei Kanonen und Munition gleichzeitig mit einem von Griechenland gekommenen Insurgentenführer gelandet worden seien.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. Februar 1897.

Etat des Reichseisenbahnamt. Zu diesem beantragt beim Titel „Präsident"

Abg. Dr. Pachnicke (fr. Vg.) folgende Resolution: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken: 1) Daß unter thunlichster Ermäßigung der Tarifsätze eine Vereinfachung des Tarifsystems für den Personenverkehr stattfindet, 2) daß unter Aufhebung des Freigepäcks eine Ermäßigung und Vereinfachung des Gepäcktarifs eintritt."

Abg. Dr. Hammacher (nl.) fragt an, aus welchen Gründen der deutsche Antrag auf Aenderung des Artikels 10 der Berner Tarifcommission in der jüngst abgehaltenen Generalversammlung Annahme nicht gefunden habe.

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz: Es ist darüber auf der Pariser Conferenz sehr gründlich debattirt worden; der Antrag ist aber leider nicht durchgedrungen. Die deutschen Eisenbahnverwaltungen sind schon an sich aber stets bemüht, der deutschen Ausfuhr möglichste Erleichterungen zu sichern.

Abg. Dr. Pachnicke begründet seinen Antrag. Man sage, die Verbilligung der Tarife werde zu weiterer Entvölkerung des platten Landes führen. Aber die jetzigen hohen Tarife hätten doch die Leute auch nicht gehindert, die Dörfer und Güter im Osten zu verlassen und nach den Industriegegenden zu strömen. Dagegen hinderten diese hohen Tarife viele Leute an der Rückkehr auf das Land. Die Ermäßigung der Tarife würde also der Landwirthschaft eher förderlich als nachtheilig sein. Sein Antrag sei absichtlich ganz allgemein gehalten, denn er hoffe, in dieser allgemeinen Forderung auf Verbilligung und Vereinfachung der Tarife würden alle Parteien mit ihm einig seien.

Präsident Dr. Schulz: Die Tarifreform hat sich bisher nicht verwirklichen lassen wegen der ungünstigen Finanzlage. Ob sich zur Zeit die Wiederaufnahme empfiehlt, ist Gegenstand der Erwägung. Jedenfalls ist aber die Ermäßigung der Gütertarife zur Zeit dringlicher, als die der Personentarife. Auf dem Gebiete der letzteren wird Deutschland an Billigkeit der für die ärmeren Klassen in Betracht kommenden Tarife von keinem anderen Lande übertroffen. Daß die Tarife nicht übermäßig sind, beweist die ständige erfreuliche Entwicklung des Personenverkehrs. Das Freigepäck und die vierte Wagenklasse sind Einrichtungen, auf die man in Norddeutschland nicht verzichten möchte, die man aber in Süddeutschland nicht ohne weiteres acceptiren dürfte. Es kommt hinzu, daß eine Ermäßigung der Tarife große Einnahmeausfälle befürchten läßt. Die preußische Regierung dürfte daher einer Herabsetzung der Tarife zur Zeit nicht geneigt sein.

Abg. Stolle (Soz.) empfiehlt dem Reichseisenbahnamt im Interesse einer Verminderung der Unglücksfälle auf eine Abkürzung der Arbeitszeit des Eisenbahnpersonals hinzuwirken. Die Gütertarife sollten nicht blos für die Landwirthschaft, sondern auch für die Industrie erheblich ermäßigt werden. Vor allem müsse aber mit der Vereinfachung der Personentarife recht bald wenigstens ein Anfang gemacht werden.

Präsident Dr. Schulz erwidert, es werde zur Erhöhung der Betriebssicherheit alles gethan, was sich thun lasse. Die Betriebssicherheit auf den deutschen Bahnen nehme denn auch immer zu. Die Zahl der Entgleisungen habe sich von fünf zu fünf Jahren von 44 auf 40 und schließlich auf 34 vermindert, die der Zusammenstöße von 35 auf 25 und schließlich auf 21 Fälle vermindert. In anderen Ländern sind die Zahlen höher.

Abg. Frhr. v. Stumm: Die Eisenbahnüberschüsse seien für die Einzelstaaten sehr wichtig, denn durch sie würden die Steuerzahler entlastet, also die Allgemeinheit, während die Ermäßigung der Tarife nur einzelnen zu Gute kommen würde. Deutschland habe bis vor Kurzem auch die billigsten Personentarife gehabt, erst in letzter Zeit sei es von mehreren Staaten überflügelt worden. Die weitere Verbilligung der Tarife würde nur das Zusammenströmen der Arbeiter in die großen Städte befördern.

Abg. Rösicke (wildlib.) beantragt, als Nr. 3 dem Antrag Pachnicke die Forderung hinzuzufügen, daß mit Rücksicht auf die ausländische Concurrenz die deutschen Gütertarife soweit ermäßigt werden möchten, daß sie sich den Selbstkosten der Bahnen mehr nähern. Eine Vereinfachung des Tarifwesens lasse sich seiner Ansicht nach ganz gut durchführen. Man könne auf die vierte Klasse verzichten, wenn man den Preis für die dritte genügend niedrig normire. Die fast selten, wohl nur von Reichstagsmitgliedern und Eisenbahnbeamten benutzte erste Klasse könne ebenso in Wegfall kommen, wenigstens für die Mehrzahl der Züge.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (kons.): Die Gütertarife seien in erster Linie reformbedürftig. Er bitte den Abg. Rösicke, den Antrag heute lieber zurückzuziehen und später als selbstständigen Antrag wieder einzubringen. Für den Antrag Pachnicke könne er nicht stimmen.

Abg. Fischbeck (fr. Vp.) bestreitet, daß eine Tarifreform auf die Dauer wesentliche Einnahmeausfälle zur Folge haben werde. Dieselben würden durch die Verkehrssteigerung sehr bald ausgeglichen werden. Man könne daher ohne Bedenken an eine Herabsetzung der Tarife herantreten. Mit einer gleichzeitigen Ermäßigung der Gütertarife sei er ebenfalls einverstanden, aber nicht nur für Massengüter, sondern auch für Stückgüter.

Der Titel „Präsident" wird bewilligt.

Die Anträge Pachnicke und Rösicke werden angenommen.

Der Rest des Etats des Reichseisenbahnamts wird genehmigt.

Es folgt der Etat der Eisenbahnverwaltung, worauf sich das Haus vertagt.

Der Präsidialantrag auf Errichtung eines Präsidialheims zum Etat des Reichstags wird auf Antrag des Vizepräsidenten Schmidt an die Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag. Antrag Colbus betreffend Aenderung des Wahlmodus für den Landesausschuß in den Reichslanden. Antrag Schwerin betr. Zollkredite für Getreide und Mühlenfabrikate.

Deutschland.

Berlin, 24. Febr. Wie bestimmt verlautet, sind die Mächte fest entschlossen, zu Zwangsmaßregeln gegen Griechenland zu greifen, die zweifellos weit ernstlicher als die bisherigen ausfallen dürften. Daß dabei auch der Gedanke der schon früher angeregten Blockade in den Vordergrund tritt, ist selbstverständlich.

— Die Abgg. Brütt u. Gen. haben mit Unterstützung freikonservativer und nationalliberaler Abgeordneter im Abgeordnetenhause folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, gegenüber der Thatsache, daß die Fähren über den Kaiser Wilhelm-Canal ihren Zweck nicht erfüllen, mit möglichster Beschleunigung Maßnahmen zu treffen, durch welche entsprechende Abhilfe geschaffen wird.

— Nach dem Berichte der Berl. sozialdemokrat. Generalkommission haben im Jahre 1896 31 Streike in Berlin stattgefunden, die Gesammtzahl der Streikenden betrug etwa 75 000 Mann, an Streikunterstützungen wurden 650 000 Mk. gezahlt. Die Generalkommission behauptet, daß von 27 Streiks die Arbeiter 15 gewonnen und bei 3 einen theilweisen Erfolg erzielt haben, 3 sollen resultatlos und 3 haben mit einem Vergleich vor dem Gewerbegericht geendet.

— Das Consistorium der Provinz Schlesien führt in einem Erlasse den evangelischen Geistlichen zu Gemüthe, daß sie sich keiner Parteinahme für einen einzelnen Stand hingeben dürfen. Der Geistliche solle weder ein Arbeitgeberpastor noch ein Arbeiterpastor sein, weder bei Hoch noch Niedrig um menschliche Gunst buhlen. Die staatsbürgerliche Seite lasse sich von dem geistlichen Amtscharacter in dem Bewußtsein des Volkes nicht trennen. Indem ferner die Kirche zum mitstreitenden Faktor in den politischen und sozialen Tagesfragen werde, setze sie sich der Gefahr aus, von ihrem eigentlichen Ziele, für eine Erneuerung des christlich-sittlichen Lebens zu wirken, abgelenkt zu werden. Politische Parteiagitation führe außerdem zur Spaltung aber nicht zur Erbauung der Gemeinde. „Leider kommt," so heißt es in dem Consistorial-Erlaß, „bei jenen Bestrebungen der Geistliche in Versuchung, über seine Gemeinde hinaus in der Einwirkung auf die „Massen" seine nächste Aufgabe zu erblicken, statt in seiner Gemeinde mit dem Dienste am Worte und in treuer Seelsorge das Reich Gottes zu bauen; ins Große wirken zu wollen, statt Treue im Kleinen zu üben, schnelle Erfolge zu erstreben, statt auf Hoffnung zu säen; zumal der Beifall der Menge verführt, eitler Ehre geizig zu sein."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Februar. Der Belgrader Korrespondent des „Neuen Wiener Journals" depeschirt unterm 23: Der andauernden Anwesenheit des Königs Milan in Wien wird hier große Bedeutung beigemessen. Sollte Serbien sich in Macedonien oder Altserbien engagiren, so würde sich Milan sofort dem serbischen Kriegsminister zur Verfügung stellen.

Budapest, 24. Februar. Von hiesiger maßgebender Stelle werden die Meldungen einiger Blätter, nach welchen Ungarn durch Einberufung von Reservisten und durch Pferdeankäufe Vorbereitungen zur Mobilisirung träfe, auf das Entschiedenste als unrichtig bezeichnet; alle diese Gerüchte seien lediglich auf das Sensationsbedürfniß der betreffenden Blätter zurückzuführen.

Prag, 23. Februar. Nach Mittheilung eines tschechisch-katholischen Blattes wurde in Miletin ein anarchistischer Klub aufgehoben und die Mitglieder, 15—18jährige Burschen, in das Gitschiner Kreisgericht eingeliefert. Bei den Haussuchungen fand man Dolche, Revolver und hochverrätherische Schriften.

Schweiz.

Bern, 24. Februar. Zwischen der Regierung des Kantons Waadt und der Jura-Simplonbahn ist eine Einigung über die Frage der Heimfallsrechte zu Stande gekommen. Danach verzichtet der Kanton Waadt auf seine für gewisse Linien bestehenden Heimfallsrechte, wogegen 750 000 Franken als Werth der Heimfallsrechte in der von dem Kanton zu leistenden Subvention für den Simplontunnel von vier Millionen einbegriffen sein sollen.

Rußland.

Petersburg, 24. Februar. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht das Abkommen zwischen Rußland und Japan über Corea. Dasselbe ist durch die Lage in Corea nach dem chinesisch-japanischen Kriege veranlaßt worden und berührt die Unabhängigkeit Coreas in keiner Weise, weder nach außen noch im Innern. Rußland und Japan erklären sich in dieser Uebereinkunft bereit, den König von Corea bei der Herstellung der Ordnung und bei der Einführung einer einheimischen Heeres- und Polizeiorganisation zu unterstützen und ihm zu helfen, die Etats der Ausgaben und Einnahmen miteinander in Einklang zu bringen. Beide Staaten sind bereit, nöthigenfalls ausländische Anleihen zu garantiren, um die Bildung einer Armee und Polizei zu ermöglichen, damit zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern nicht die Hilfe des Auslandes nothwendig wird. Ein beigefügtes, bereits am 14. Mai 1896 vom russischen Generalkonsul Wäber und dem japanischen diplomatischen Vertreter Komura in Söul ausgefertigtes Memorandum besagt, daß beide Mächte die Rückkehr des Königs von Corea in den Palast seiner eigenen Entscheidung überlassen, daß sie ihm dieselbe aber in freundschaftlicher Weise anrathen werden, sobald jede Möglichkeit einer Gefahr ausgeschlossen erscheint. Japan wird gestattet, 200 Gensdarmen zum Schutze seiner Telegraphenlinien und drei Wacht-Commandos zum Schutze der japanischen Niederlassungen bei Söul, Fusan und Gensan zu halten, während Rußland gleich starke Commandos wie Japan zum Schutze der russischen Gesandtschaft und Consulate halten darf. Nach vollständiger Wiederherstellung der Ordnung verpflichten sich die Vertragsmächte zur Zurückziehung ihrer Truppen. Soweit es nothwendig ist in Hinblick auf die Erleichterung der Verbindung behält Japan die Verwaltung der gegenwärtig in seinem Besitze befindlichen Telegraphenlinie. Rußland wird eine Telegraphenlinie von Söul nach seiner Grenze herstellen. Corea wird gestattet dieselbe anzukaufen, sobald es über die nöthigen Mittel verfügt. Etwaige Mißverständnisse der beiden vertragsschließenden Regierungen über Bestimmungen dieser Convention sind von den Vertretern beider Mächte in friedlicher Weise beizulegen.

England.

London, 24. Februar. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Prätoria von gestern gemeldet: In Transvaal ist eine große Verfassungs-Krisis ausgebrochen, weil der Hohe Gerichtshof auf dem Rechte besteht, die Beschlüsse des Volksraad zu bestätigen, um feststellen zu können, ob sie sich etwa im Gegensatze zur Verfassung befinden. Der Volksraad berath jetzt über einen Gesetzentwurf, nach welchem die Richter einen neuen Eid dahin ablegen sollen, daß sie die Beschlüsse des Volksraad als Gesetz annehmen. In der heutigen Sitzung des Volksraad trat der Präsident in ernstester Weise zu Gunsten der Annahme dieser Bill ein und führte aus, Rhodes habe seit Jahren versucht, die Republik zu untergraben und sei nur durch die Beschlüsse des Volksraad gehemmt worden. Wofern die Souveränität der Republik nicht aufrecht erhalten werde, würde die Londoner Konvention gebrochen werden und ein Krieg könnte dann folgen. Die Richter haben eine Erklärung abgegeben, in welcher sie auf Vertagung der Berathung dringen und ihre Unterstützung zu einer gütlichen Regelung anbieten.

Griechenland.

— Griechenland droht am 1. April überhaupt keine Zinsen mehr zu zahlen. Es legt so die Kosten für den Rechts- und Friedensbruch, den Europa vor die ernste Gefahr eines allgemeinen Krieges stellt, seinen Gläubigern auf. Leider wird es dagegen zunächst keine Hülfe geben, erst wenn der Friede im Orient wieder hergestellt sein wird, werden die Großmächte daran denken können, eine internationale Finanzkontrolle in Griechenland einzurichten. Bezüglich der einheimischen Staatsgläubiger schweigt die griechische Regierung noch; wenn es ihr der Eroberungspolitik wegen nicht möglich sein sollte, die Zinsen im Inland zu bezahlen, wird der Enthusiasmus der Griechen schnell verrauchen, und diese Eventualität nimmt man in Athen vielleicht doch ernst.

Von Nah und Fern.

* **Eine beachtenswerthe Ansicht** über den Werth internationaler Schiedsgerichte hat der als Geschichtschreiber bekannte amerikanische Capitän A. T. Mahan einem Journalisten gegenüber geäußert. Auch er freut sich, wenn der englisch-amerikanische Schiedsgerichts-Vertrag zu Stande kommt, warnt aber vor der Annahme, daß Schiedsgerichts-Verträge Abrüstung zur Folge haben würden. „Die großen Schiedsrichter, welche den Frieden der Welt aufrecht erhalten, sind die bewaffneten Streitkräfte Europas. Wenn die Staatsmänner Europas diese hinter sich wissen, gelingt es ihnen, Streitigkeiten zu schlichten, ohne Berufung an die Waffen einzulegen. Abrüstung unter den gegenwärtigen Verhältnissen würde den Ruin der Welt bedeuten. Man sollte langsam vorgehen. An der Küste des Stillen Oceans herrscht ein tiefer Abscheu vor der Chinesen-Einwanderung. Derselbe hat etwas Instinctives und Intuitives. Es liegt eine Ahnung der kommenden Gefahr darin. Nach allgemeiner Abrüstung würden wir wie Schafe zur Schlachtbank geführt werden.“

* **Ein schwerer Justizirrthum** wird der „Bresl. Ztg.“ aus Ostpreußen gemeldet. Am letzten Freitag verstarb in Dungen, Kreis Osterode, der Besitzer Schareina, nachdem er dem Geistlichen gebeichtet, daß er an einem Schulmädchen vor über 20 Jahren einen Lustmord begangen habe, wegen dessen der damalige Ortslehrer zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, die er auch verbüßt hat.

* **Dover**, 24. Februar. Die Passagiere des heute Morgen 8 Uhr hier fälligen Ostender Postdampfers „Princ sse Henriette“, der unterwegs dienstunfähig wurde, sind heute Nachmittag von einem andern Dampfer hier gelandet worden.

* **London**, 24 Febr. Der Ausstand unter den Angestellten der Nordostbahn nimmt zu; der Passagierverkehr ist theilweise, der Güterverkehr zwischen Newcastle und Hartlepool gänzlich eingestellt.

* **Ein großes brennendes Schiff** von über 200 Fuß Länge passirte der von Galveston in Geestemünde angekommene Dampfer „Norna“ am 29. Januar auf 26 Grad Nord und 74 Grad West. Das Schiff schien mit Petroleum beladen zu sein, da die Flammen zeitweise über 70 Fuß in die Höhe schossen. Die Masten waren über Bord gefallen, nur das Bugspriet stand noch. Der Dampfer blieb längere Zeit in der Nähe; da sich aber weder auf dem Schiffe noch in der Nähe desselben Menschen zeigten, setzte er seine Reise fort. Der Name des verbrannten Schiffes konnte nicht festgestellt werden.

* **Mein theueres Leben**, so lautete der „Köln. Volksztg.“ zufolge die Aufschrift eines Packets, welches man im Nachlasse eines an der Riviera gestorbenen Wiener Rentners vorfand, welches für einen Verwandten, der Arzt ist, bestimmt war. Dieser fand in dem Packet 3257 Recepte, ausgestellt von österreichischen, deutschen, italienischen, französischen, englischen und russischen Aerzten. Alle diese Recepte sind noch dazu, wie die Abstempelungen durch die Apotheken zeigen, auch in der That angefertigt worden. Die dafür gezahlte Summe ist auf mehr denn 7000 österreichische Gulden zu veranschlagen.

* **Der Lebenslauf** des verhafteten Gattenmörders Dr. Theodor Schindler in Hoboken, über dessen verbrecherische Handlungsweise wir bereits berichteten, erinnert mehrfach an den Lebenslauf des jetzt gleichfalls eingekerkerten Wunderarztes Dr. Volbeding. Gleich diesem hatte Schindler in Deutschland regulär seine medizinischen Studien beendet und nach Absolvirung des Doktor- sowie des Staatsexamens sich in Bielefeld niedergelassen, wo er sich bald einer recht stattlichen Praxis erfreute. Als Spezialist für Halsleiden wandte er vielfach die bekanntlich sehr rasche und schmerzlose Operationsmethode des Ausschneidens der Mandel an, veranlaßte jedoch seine Patienten, namentlich ärmere, bei Gratisbehandlung ihm öffentlich Danksagungen wegen glücklich erfolgter Behandlung des Kehlkopfkrebses in den Zeitungen abzustatten. Der Krug ging aber auch hier nur so lange zu Wasser, bis er brach. Auf erfolgte Anzeige wurde gegen Dr. Schindler eine Untersuchung wegen Betruges eingeleitet, worauf er es vorzog, da ihm in Deutschland der Boden zu heiß geworden war, nach Amrika zu verdusten. Jenseits des Ozeans gelang es ihm mit Hülfe seiner gewinnenden Persönlichkeit ziemlich schnell, sich ebenfalls eine stattliche Praxis zu verschaffen. — Was den Giftmord an seiner im 30. Lebensjahre verschiedenen Gattin anbelangt, die er während ihrer Krankheit allein behandelte, so ist zwar das Zeugniß des bekannten Leiters des deutschen Krankenhauses in Newyork, Prof. Jacoby, der erklärte, daß die Behandlung ganz sachgemäß gewesen sei und es sich nur um Fahrlässigkeit bei Verabreichung von Morphium in zu großer Dosis handeln könne, zu Gunsten Schindlers ausgefallen, dem er auch ein günstiges Leumundszeugnis ausstellte. Trotzdem ist derselbe, da auch von anderen Seiten Denunziationen wegen Kurpfuscherei gegen ihn eingelaufen sind, unter Ablehnung der von ihm gestellten Kaution in Untersuchungshaft behalten worden. Schindlers hochbetagter Vater lebt als emeritirter Schullehrer in der Nähe von Paderborn.

* **Signora Dufes Eigenthümlichkeiten**. Die Duse kann weder Parfüms, noch den Duft der Blumen, noch — Juwelen vertragen. „Wenn man mir Blumen wirft“, pflegt sie zu sagen, „macht man mich krank. Wenn man mir Juwelen schenkt, macht man mich glücklich, weil ich damit andere glücklich machen kann.“ — Dagegen hat sie eine Leidenschaft, das sind Bonbons. „O“, rief sie einmal aus, „wenn es keine Bonbons gäbe. Ich glaube, ich wäre im Stande, eine Niedrigkeit zu begehen, nur — um Bonbons zu erhalten.“ Eine zweite Leidenschaft der Signora ist der Windzug. Alle Fenster und Thüren stehen bei ihr offen, und im eisigsten Winter kam es vor, daß sie am geheizten Kamin stand und die Fenster angelweit offen waren. Eine Art Sport betreibt sie auch im Kaufen von Scheeren. In jedem Winkel ihres Zimmers liegt eine Scheere, in jedem Körbchen Scheeren, auf jeder Etagère Scheeren, und natürlich hat sie auch in der Tasche eine, denn — sagt sie — jeder Knoten macht mich nervös, und wenn ich nicht gleich eine Scheere bei der Hand hätte, um ihn zu durchschneiden, käme ich aus der Aufregung gar nicht heraus.

* **Eine Bestie in Menschengestalt**. Der Maurer Ferdinand Rück aus Schidlitz wurde am 13. Januar dieses Jahres vom Schwurgericht zu Danzig wegen Mordes zum Tode und zum Ehrverlust verurtheilt, nachdem ein früheres Todesurtheil auf seine Revision vom Reichsgericht wegen eines Formfehlers aufgehoben war. Das Urtheil legt ihm zur Last, seine Ehefrau, die ihm in nahezu 25jähriger Ehe 20 Kinder geboren hat, in der Nacht zum 11. Juni vorigen Jahres, als sie schlief, im Bett überfallen und mit einer Holzaxt erschlagen zu haben. Die darin zum Ausdruck gelangte ehrlose Gesinnung bedingte den Ausspruch des Ehrverlustes. Er focht das Urtheil mit dem Rechtsmittel der Revision an und führte zur Begründung derselben aus, seine Frau sei eine Gewohnheitssäuferin gewesen. Er habe es gut gemeint mit ihr und habe sie nur kuriren wollen. Um ihr den Schnaps abzugewöhnen, habe er ihr schon früher Gift darunter gemischt. Das hat jedoch nichts gefruchtet; mehr Erfolg habe er aber mit einem anderen Mittel erzielt, das er unlängst angewendet habe. Er habe ihr nämlich mit der Axt einen Hieb in den Rücken versetzt und dadurch auch erreicht, daß sie 6 Wochen lang keinen Schnaps getrunken habe — denn so lange lag sie im Hospital an den Folgen dieser Verletzung darnieder. Ueberdieß habe sie nach der That noch 31 Stunden gelebt, so daß Körperverletzung mit nachfolgendem Tode hätte angenommen werden müssen. Der zweite Strafsenat erkannte auf kostenpflichtige Verwerfung der Revision des Angeklagten. (Nachdruck verboten.)

* **Die Rache der Verschmähten**. Eine in Breslau wohnende Wittwe unterhielt mit einem Fleischer B. seit fünf Jahren ein Liebesverhältniß, das, wie sie glaubte, zu einer ehelichen Verbindung führen würde. Als sie nun erfuhr, daß ihr Geliebter sie schmählich hintergehe und im Begriffe stehe, die Tochter eines Restaurateurs zu heirathen, beschloß sie, sich exemplarisch zu rächen. Mit einem Topf voll Wagenschmiere bewaffnet, faßte sie, als der Fleischer und die Restaurateurstochter Sonnabend Vormittag sich standesamtlich trauen ließen, vor dem Standesamt Posto und schüttete dem jungen Paare, als es den Heimweg antreten wollte, den ganzen klebrigen und übelriechenden Inhalt des Topfes über Gesicht und Hochzeitskleider, so daß beide wie aus einem Shrupfaß herausgezogen aussahen. Ein vielhundertköpfiges Publikum hatte sich schnell um die komische Gruppe angesammelt, und ließ, als es den Zusammenhang der Dinge erfuhr, ein Gelächter erschallen, daß dem Brautpaare zum Schaden auch der Spott nicht fehlte. Braut und Bräutigam haben den Rest des Tages damit verbracht, sich und ihre Kleider von der sehr schwer zu entfernenden Wagenschmiere wieder zu reinigen.

* **Von einer kolossalen Banknotenfälschung** berichtet dem „B. T.“ ein Privat-Telegramm aus London Folgendes: Die Bank von England ist einer Fälschung, wie sie in dem letzten Vierteljahrhundert kaum vorgekommen ist, auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die Fälschung von Zehnpfundnoten, von denen, so weit bis jetzt festgestellt werden konnte, tausend Stück in Umlauf gesetzt sind. Die Entdeckung war um so schwieriger, als selbst die Sachverständigen das Papier, auf dem die falschen Noten gedruckt sind, nicht von dem echten zu unterscheiden vermögen. Es ist nur möglich, die Fälschung zu konstatiren, wenn die Beamten in den sogenannten „vertraulichen Büchern“ nachschlagen, welche die Geheimziffer und Marke der Noten enthalten. Die Entdeckung wurde durch einen Zufall herbeigeführt. Obwohl einer der Kassirer zwei ihm vorgelegte gefälschte Noten für echt hielt, schlug er dennoch im Zifferbuch nach und konstatirte die Fälschung. Sofort wurden vierzig Detektives in Bewegung gesetzt, die in allen großen Städten Englands und des Continents recherchiren sollen. Bis jetzt ist Folgendes konstatirt: Die Noten tragen das Januardatum dieses Jahres und sind sämmtlich ungewöhnlich täuschend nachgeahmt; sie sind in Wien gedruckt. Die Fälscherbande muß eine große sein, da die Noten an einem Tage gleichzeitig in 25 Wechselbüreaus in Paris in Umlauf gesetzt wurden. Die Absicht der Bande soll gewesen sein, noch mehr Noten während der bevorstehenden Rennsaison in Umlauf zu setzen.

* **Oschersleben**, 23 Febr. Vor Kurzem wurde in Badersleben, wie wir seinerzeit berichtet haben, der Landwirth Brünig verhaftet, weil er in dem Verdachte steht, den Landwirth Bothe auf der gemeinschaftlichen Heimfahrt von einem Jagdausfluge ermordet zu haben. Brünig hatte angegeben, die Pferde seien durchgegangen, und hierbei sei Bothe aus dem Wagen geschleudert und verunglückt. Die nähere Untersuchung hat ergeben, daß Brünig den Mord schon seit geraumer Zeit geplant haben muß. Jetz ist nun auch die Frau des angeblich verunglückten Bothe in Haft genommen worden. Es muß demnach der dringende Verdacht vorliegen, daß Brüning und die Frau des verstorbenen Bothe in schändlichem Einverständniß den Mord vorbereitet haben.

* **Brüsseler Spitzen**. Die Fäden, welche dazu verwendet werden, um Brüsseler Spitzen herzustellen, müssen so fein sein, daß Maschinenarbeit hier ihre Dienste versagt. Doch giebt es selbst in Belgien nur Wenige, die im Stande sind, den Faden herzustellen, der so zart ist, daß schon die trockene Luft genügen würde, ihn unbrauchbar zu machen. Er muß daher in dunklen, unterirdischen Kellern gemacht werden, wo die Klöpplerinnen ihre besten Jahre zubringen. Eine belgische Spitzenarbeiterin kann selten mehr als zehn Jahre ihrem Berufe obliegen; denn dann pflegt ihr Augenlicht zumeist schon so schwach zu sein, daß sie nicht mehr im Staude ist, das feine Gewebe herzustellen. Neuerdings soll nun ein Ingenieur eine Maschine erfunden haben, welche im Stande ist, das Werk der menschlichen Hand zu ersetzen.

* **Die Frau eines Königs im Armenhaus**. Eine seltsame Geschichte wird aus London geschrieben. Eine britische Edeldame, die ein Armenhaus besuchte, fand im Lazareth eine sterbende Kranke, die den Eindruck machte, daß sie bessere Tage gesehen hatte, ja, schön und lieblich war, daß man, trotz ihrer Verschlossenheit, bemerken mußte, daß in ihr etwas Besonderes sei. Erst nach längerem Drängen erfuhr man die folgende Geschichte: Die alte Frau hatte in der That einst bessere Tage gesehen; als sie 17 Jahre alt in Norwegen war, theilten ihre Verwandten ihr mit, daß sie verheirathet werden sollte, und obwohl sie nicht mitzureden hatte, so konnte doch nichts ihren Wünschen mehr entgegenkommen. Ihr junger Gatte war schön, gebildet und ihr ergeben. Sie lebten in einem reizenden Landhause, von jeglichem Luxus umgeben, und vier Kinder wuchsen um sie empor. Nur entfernte sich ihr Gatte häufig und lange, wie er behauptete, in Geschäften, doch von der Art der Geschäfte wollte er nichts sagen. Eines Tages kehrte ihr Mann gar nicht von den Geschäften zurück, sandte aber einen Rechtsanwalt, der ihr auseinandersetzte, daß ihr angeblicher Gatte König von — sei und die Liaison um dringlicher Gründe willen abgebrochen werden müßte. Eine entsprechende Summe wurde ihr ausbezahlt, und sie zog, um mit der Vergangenheit zu brechen, nach London. Dort lernte sie einen Engländer kennen, der, nachdem sie sich mit ihm verheirathet hatte, mit ihrem Gelde schlechte Speculationen machte. Das Ende vom Liede war — das Armenhaus.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 25. Februar 1897.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 26. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, kälter, Niederschläge. Starke Winde.

Personalien. Der Regierungsassessor v. Duehren in Marienwerder ist zum Stellvertreter des zweiten ernannten Mitgliedes des Bezirksausschusses zu Marienwerder auf die Dauer seines Hauptamtes ernannt worden.

Der Regierungsassessor v. Krogh aus Arolson ist dem Königl. Polizeipräsidium in Danzig zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Der Regierungsassessor Dr. Metz in Schlochau ist der Königl. Regierung zu Oppeln zu weiterer dienstlicher Verwendung überwiesen worden.

Dem Schlossergesellen Emil Neumann zu Danzig ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Schiedsgericht. Am heutigen Tage trat das Schiedsgericht der Sektion IV der Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft Vormittags 10 Uhr im Gewerbe-Vereinshause unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors Metz hierselbst zu einer Sitzung zusammen. In derselben kamen 8 Fälle auf Bewilligung resp Erhöhung der Unfallrente zur Verhandlung.

Trotz aller Bemühungen der Berufsgenossenschaften, für die Sicherung der Arbeiter vor Unfällen durch Schutzmaßregeln in den einzelnen Betrieben in der denkbar ausgiebigsten Weise zu sorgen, gelingt es nicht, der immer mehr sich steigernden Zahl von Unfällen zu steuern. Es mehren sich dieselben trotz der angestrengtesten Aufsicht der betheiligten Organe und durch die Gewerbeinspektoren, und muß daher auch der Etat für zu zahlende Entschädigungssummen von Jahr zu Jahr gesteigert werden. Die Anschwellung dieser Betriebsunfälle, wenn auch mitunter geringfügiger Art, kann nur darin seinen Grund finden, daß die betreffenden Verunglückten Unfallrente auch für die geringfügigste Beschädigung fordern und bei dem humanen Vorgehen beziehungsweise bei den coulanten Beschlußfassungen der Schiedsgerichte ihre Rentenansprüche in den allermeisten Fällen bewilligt erhalten. Ein anderer Umstand, der Ursache der zunehmenden Zahl der Unglücksfälle sein dürfte, ist auch der, daß die Arbeiter, mit der Gefahr vertraut, wenig dazu thun, Unglücksfällen vorzubeugen, da sie wissen, daß sie bei eintretendem Betriebsunfall eine Rente erhalten, die ihnen im Nothfalle über vieles hinweghilft. — Hoffentlich wird bei der Neulesung des Gesetzes betr. Unfallversicherung in gedachter Beziehung Mancherlei umgeändert werden, wodurch erzielt werden würde, daß die Genossenschaften nicht mehr in so ausgedehntem Maaße in Mitleidenschaft gezogen werden. Namentlich wäre es wünschenswerth und gerecht, diejenigen Unfälle in Zukunft nicht mehr zu entschädigen, die durch eigenmächtige Abnahme von Schutzvorrichtungen seitens der Arbeiter bezw. infolge Spielerei oder Leichtsinn entstehen.

Dem Berichte des Kreis-Ausschusses über den Stand der Communalangelegenheiten des Landkreises Elbing entnehmen wir Folgendes: Nach dem Ergebniß der letzten Volkszählung hatte der Landkreis Elbing eine Bevölkerungszahl von 38 377 Einwohner (1890 37 610). Der Kreis-Ausschuß hielt 15 Sitzungen ab; im ganzen wurden in diesen 180 Beschlußsachen erledigt. Auf Allerhöchsten Erlaß wurden die Güter: Dambitzen, Drewshof, Kämmereiforst Gr. Wesseln, Forstgut Vogelsang, Koggenhöfen, Gr. Röbern, Schönwalde, Spittelhof, Stagnitten, Kl. Stoboy, Gr. Wesseln, Gr. u. Kl. Wogenab, Kämmereiforst Ziegelwald, Rakau und Eggertswüsten zu selbstständigen Gutsbezirken erhoben. Landwirthschaftliche Unfälle wurden 1896 gemeldet 64, gegen 50 im Jahre 1895; Renten und Beerdigungskosten wurden 7215,34 Mk. bewilligt, in den Jahren von 1888—95 zusammen 17 913 15 Mk. Zur Deckung dieser Kosten war für 1895 eine Umlage erforderlich von 15.6 pCt. von der Grundsteuer der versicherungspflichtigen Betriebe. — Bei der Sparkasse des Kreises betragen zur Zeit die Aktiven 2 932 321 25 Mk., die Passiven 2 798 769 89 Mark, der erzielte Ueberschuß hatte somit eine Höhe von 133 551,36 Mk.

Im Stadttheater beginnt heute Freitag Herr Albert Patry, der erste Bonvivant am Schillertheater in Berlin, ein dreimaliges Gastspiel. Am ersten Abend wird Herr Patry den Petruchio in „Bezähmte Widerspenstige“ spielen, welche Rolle er bereits in Berlin mit größtem Erfolge zur Darstellung brachte.

Einhundert Mark Belohnung setzt Herr Besitzer und Gemeindevorsteher Heinrich Wiens-Zeyersvorderkampen für denjenigen aus, welcher den Brandstifter des bei Herrn W. am 19. d. Mts. stattgefundenen Schadenfeuers derart zur Anzeige bringt, daß demnächst seine gerichtliche Verurtheilung erfolgen kann. Bei dem Schadenfeuer sind die Wirthschaftsgebäude der W.'schen Besitzung ein Raub der Flammen geworden. Es liegt unbedingt vorsätzliche Brandstiftung vor.

Die Zinsenlisten der städtischen Sparkasse für das Jahr 1896 sind, wie die im Anzeigentheil der heutigen Nummer veröffentlichte Bekanntmachung des Curatoriums ergiebt, im Druck erschienen und können im Kassenlokal unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Schulschluß wegen Masern. Infolge Erkrankung einer größeren Anzahl Schulkinder in Fischerskampe an den Masern ist die Schule bis auf Weiteres geschlossen worden.

Verhaftet wurde gestern Nachmittag der Arbeiter August B. aus der 1. Niederstraße. Er hatte mit einem Genossen auf dem Alten Markt und in der Schichaustraße aus Leibeskräften gebrüllt und in seiner Fuselstimmung mehrere Personen vom Trottoir gestoßen.

Grundstücksverkäufe. Herr Tischlermeister Rechlitzki hat das Haus des Eisenbahn-Assistenten Herrn Birk, Müllerstr. 8, für den Preis von 21 00 Mk. gekauft. Dasselbe hat 19 Wohnungen. — Herr Birk kaufte das Haus der Wittwe Grosnick Aeußere Mühlendamm für 21 500 Mk. mit 6 Morgen Land und beabsichtigt derselbe noch den Bau eines zweiten Hauses.

Zulassung zu den Lehrerinnen-Prüfungen. Nachdem der Kultusminister aus mehrfachen Beschwerden ersehen hat, daß in nicht seltenen Fällen Lehramtsbewerberinnen, welche ihre Vorbildung im Auslande empfangen haben, unter Uebergehung der im inländischen Bildungsanstalten vorgebildeten Bewerberinnen im preußischen Schuldienst angestellt worden sind, hat er nunmehr in einem an die Provinzial-Schulkollegien und Regierungen gerichteten Erlaß bestimmt, daß nur diejenigen Aspirantinnen, welche den Nachweis führen, daß sie ihre Vorbildung im Inlande empfangen haben, zu den Lehrerinnenprüfungen zugelassen werden dürfen. Für die Dauer der Jahre 1897 und 1898 hat er jedoch in Rücksicht auf die von einigen Prüfungsbehörden geübte abweichende Praxis gestattet, daß, wenn besondere Verhältnisse eine ausnahmeweise Zulassung von im Auslande vorgebildeten Bewerberinnen wünschenswerth erscheinen lassen, hierauf bezügliche Anträge von dem entsprechenden Provinzial-Schulkollegium seiner Entscheidung unterbreitet werden. Der Minister sieht mit Recht nur bei den im Inlande ausgebildeten Bewerberinnen die Gewähr dafür geboten, daß sie nicht blos die erforderlichen, in der Prüfung nachzuweisenden Wissensstoffe sich angeeignet haben, sondern daß sie auch lernend und lehrend mit den Grundsätzen deutscher Jugenderziehung vertraut geworden sind und ein Verständniß für die Aufgaben unseres Schulwesens gewonnen haben. Auch bezüglich der Zulassung von im Auslande vorgebildeten Bewerberinnen zur Sprachlehrerinnen-Prüfung hat der Minister Bericht von Fall zu Fall angeordnet.

Verbotenes Briefformat. Die Postbehörde hat neuerdings ihre Anstalten angewiesen, daß solche Briefe und Drucksachen, welche in ihrer äußeren Form zusammengefalteten Telegramm-Auskunftsformularen nachgebildet sind, als zur Postbeförderung durchaus ungeeignet zu erklären sind, weil die posttechnische Behandlung solcher Sendungen zu argen Unzuträglichkeiten Veranlassung geben würde. Es ist den Anstalten daher untersagt worden, diese auf Sensation beim Empfänger berechneten Couverts oder Drucksachen zu befördern. Vielmehr sind die Aemter gehalten, derartige Sendungen an den Absender zurückzugeben.

Von der Weichsel. In Thorn beginnt die Weichsel langsam zu steigen, das Ueberschreiten der Eisdecke ist nicht mehr gestattet. Die Eisbrecher sind über Gr. Nebrau hinaus vorgedrungen. Der Wasserstand betrug seit gestern früh in Thorn 0 34, in Fordon 1,30, in Culm 0.90, in Graudenz 1,06, in Kurzebrack 1.00 in Pieckel 0.70, in Dirschau 1.14, in Einlage 2 18, in Schiewenhorst 2 38, in Marienburg 0,26.

Landwirthschaftskammer. In Abänderung der früheren Bestimmungen findet am 17. März eine Sitzung des Ausschusses für Vereinswesen statt. Am 18. März wird eine Generalversammlung abgehalten, wobei u. a. Herr Prof. Backhaus einen Vortrag über rationelle Pflege des Rindviehs halten wird. Der übliche Saatenmarkt findet am 18. und 19 März im Landeshause statt und am 19 März soll der Verbandstag der Raiffeisen-Organisation folgen.

Zwei arge Druckfehler haben sich bedauerlicherweise in die gestrige Ausgabe unserer Zeitung geschlichen, die von unseren geehrten Lesern hoffentlich bereits selbst berichtigt worden sind. — Im lokalen Theil soll es im Bericht über die Sitzung des „Kaufmännischen Vereins“ natürlich heißen: Herr prakt. Arzt Dr. med. **Heyer** (und nicht **Meyer**). Ferner ist Blondin nicht im Jahre **1894** geboren, wie der Druckfehlerteufel meint, sondern bereits **1824**; wie hätte er sonst auch schon im Jahre 1859 über den Niagarafall gehen können. Hoffentlich haben unsere Leser die Sache von der scherzhaften Seite aufgefaßt.

Vernichtet die Raupen! Jetzt mitten im Winter? — Ganz recht, mitten im Winter! Was hängt dort oben zwischen den Zweigen? Dürre zusammengeklebte Blätter. Darin sitzen ja die Raupennester. Holt doch mal solches Blattbüschel herunter und bringt es an den warmen Ofen und ihr werdet ein blaues Wunder sehen, mindestens kommen 20 Raupen in kurzer Zeit herausmarschirt. Also jetzt abschneiden und verbrennen oder mit einer Raupenfackel darunter kommen.

Offene Stellen. Juristischer Hilfsarbeiter in Danzig, 3000 M., Bewerbungen bis zum 1. März cr. an den Magistrat in Danzig. — Polizeisergeant resp. Polizeidiener in Peine, 1000—1500 M. resp. 750—900 Mark, Bewerbungen bis zum 1. April cr. an den Magistrat in Peine. — Beigeordneter in Mülheim a. Rh., 4500 M., Bewerbungen bis zum 4 März cr. an den Bürgermeister in Mülheim. — Registrator in Meuselwitz, 1500 Mark, Bewerbungen bis zum 10. März cr. an den Stadtrath in Meuselwitz. — Schreiber in Bergedorf bei Hamburg, 1400 Mark, Bewerbungen baldigst an den Magistrat in Bergedorf. — Gehilfe für die Kreiskasse in Samter, Bewerbungen an den Rentmeister Müller in Samter — Stadtrentmeister in Viersen, 3600 M. und 1100 Mark Nebeneinnahmen, Bewerbungen bis zum 1. März cr. an den Bürgermeister in Viersen.

Gerichtssaal.

— Der ehemalige Chefredacteur der „Kreuzzeitung", Rittergutsbesitzer von Nathusius-Ludom, hat den Premierlieutenant a. D. Haas verklagt. Die Klage wurde heute vor dem Berliner Landgericht I verhandelt. Der Sohn des Klägers, Premierlieutenantant im Pasewalker Kürassierregiment, heirathete im Frühjahr 1895 die Tochter eines „Millionenbauers", des Rentners Karl Löpner zu Lichtenberg bei Berlin. Die Gläubiger kamen nach der Hochzeit in solcher Menge und mit so hohen Forderungen, daß Löpner sich außer Stande sah, den an ihn gestellten Ansprüchen zu genügen. Er beauftragte seinen Freund, den Beklagten, Premierlieutenant a. D. Haas, die Schulden zu regulieren. Bei diesen Verhandlungen soll der Beklagte sich höchst abfällig über den Kläger und dessen Verhalten ausgesprochen haben. Dem Kläger wurden die ehrenkränkenden Behauptungen hinterbracht und darauf strengte derselbe die Beleidigungsklage an. Der Beklagte bestritt, daß die inkriminirten Aeußerungen in der Form und dem Sinne gefallen seien, wie der Kläger es angebe. Vor der Hochzeit hätten die Herren von Nathusius (Vater und Sohn) Angaben über die Höhe der vorhandenen Schulden an den Herrn Löpner gemacht. Diese Aufstellung sei nicht richtig gewesen. Einer der Gläubiger sei sogar mit einer Forderung in Höhe von 300 000 Mk. hervorgetreten, die für die Heirathsvermittelung des Lieutenants v. Nathusius mit Fräulein Löpner entstanden sei. Der Vorsitzende verkündete das Urtheil dahin, daß der Beklagte Premierlieutenant a. D. Haas der Beleidigung in einem Falle schuldig und deshalb mit 30 Mk. Geldstrafe, der Widerbeklagte der Beleidigung ebenfalls schuldig und mit 100 Mk. Geldstrafe zu belegen sei. Die Kosten seien zu einem Viertel dem Beklagten, zu drei Vierteln dem Wiederbeklagten auferlegt worden. (K. H. Z.)

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin, 25. Februar. Der Kaiser kehrt morgen Mittag zurück und wird am Abend dem Diner aus Anlaß des brandenburgischen Provinziallandtages beim Oberpräsidenten Achenbach beiwohnen.

Berlin, 25. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" theilt mit, Staatssekretär Stephan litt seit dem Januar an einer Entzündung am rechten Fuß. Er betheiligte sich gegen den Rath des Arztes an den Reichstagsverhandlungen des Postetats. Die Entzündung wurde so bedenklich, daß vorgestern von Professor von Bergmann die vier Zehen amputirt werden mußten. Der Patient befindet sich den Umständen nach wohl, muß sich aber noch längere Zeit schonen. Die Oberleitung des Verwaltungsgeschäfts erleidet keine Unterbrechung.

Wilhelmshaven, 25. Februar. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser am 4. März der Rekrutenvereidigung hierselbst beiwohnen.

Wien, 25. Februar. Dem „N. W. T.-Bl." zufolge wurde hier der ruthenische Journalist Demeter Vergun verhaftet, welcher russophile Agitationen betrieb und einen Geheimbund zwecks russophiler Propaganda zu gründen beabsichtigte.

Wien, 25. Februar. Die Königin von Griechenland, welche Ehrenadmiral der russischen Flotte ist, soll diese Würde niedergelegt haben, da sie keinen Rang in einer Flotte bekleiden könne, welche ihre Kanonen auf griechische Unterthanen und streng gläubige Christen richtete.

Patras, 25. Februar. Der Großfürst Thronfolger ist auf der Yacht „Sarnitza" heute wieder von hier abgereist.

Athen, 25. Februar. Die Kammer hielt gestern keine Sitzung ab, da die Minister nicht erschienen waren. Der Ministerpräsident berief die Ministerkollegien nach dem Finanzministerium. Die Vertreter der Mächte besuchten gestern den Minister des Auswärtigen Skusen; ob eine Kollektiv-Note überreicht sei, ist unbekannt.

Athen, 25. Februar. Agence Havas. Nach amtlichen Angaben betrugen die Verluste der Türken in den letzten Kämpfen 500 Todte, Verwundete und Vermißte und 104 Gefangene. Oberst Vassos war persönlich dem Feuer ausgesetzt. In seiner unmittelbaren Nähe wurde ein Offizier getödtet.

Canea, 25. Februar. (Havas Mldg.) Die Consuln haben mit den Geschwaderchefs eine Berathung gehabt und beschlossen die Suda Bay so wie das zwischen Akrotai, Haleppa und Canea gelegene Thal unter den Schutz der Mächte zu stellen. Die Geschwaderchefs haben eine Proklamation unterzeichnet, in welcher die Occupation angekündigt wird. Diese Proklamation werden die Geschwaderchefs morgen vertheilen lassen. Die Flaggen der Mächte werden nur im Suda gehißt werden können; sie anderwärts zu hissen ist unmöglich. Da die Christen im District Selino sich mit einem freien Abzug der eingeschlossenen Muselmanen so wie der Frauen und Kinder derselben einverstanden erklärt haben, sind italienische und russische Schiffe abgegangen, um sie an Bord zu nehmen.

Paris, 25. Februar. Der „Matin" schreibt: Zwischen den Großmächten ist ein vollständiges Einvernehmen erzielt worden. Die Großmächte werden Griechenland von ihrem Beschluß Nachricht geben, die Autonomie Creta's zu sichern und die griechische Regierung auffordern, die Truppen sofort zurückzuberufen, sowie auf die Mobilmachung zu verzichten. Auch die Pforte soll ersucht werden, die Rüstungen gegen Griechenland einzustellen.

Paris, 25. Februar. Wie der „Matin" meldet, sind in Larissa 20 000 Truppen confrontirt. Die Bevölkerung ist sehr kriegslustig.

London, 25. Februar. Nach einer Meldung der „Times" vom gestrigen Tage aus Canea verursachte die bedrohliche Lage der Muhamedaner in Candano den Consuln dauernd Besorgniß. 3 Kriegsschiffe, welche in der letzten Nacht von Canea abgegangen seien, überbrachten den Führern der Belagerer von Candano ein Schreiben, in welchem die unbehelligte Ueberführung der Belagerten nach der Küste verlangt wird.

London, 25. Februar. Lord Salisbury hatte gestern eine längere Unterredung mit den hiesigen Vertretern der Mächte.

London, 25. Februar. „Reuter-Meldung" zufolge steht nunmehr ein vollständiges Einvernehmen zwischen den Mächten zur sofortigen Lösung der Cretafrage fest. Es wird für die allernächste Zeit eine wichtige Kundgebung erwartet.

London, 25. Februar. Einer „Standard-Meldung" aus Constantinopel zufolge beschloß der gestrige Ministerrath, Vorbereitungen für einen Vormarsch gegen Athen zu treffen.

Haag, 25. Februar. Der Colonial-Minister Bergsma wurde auf dem Wege zum Ministerium von einem Anarchisten angefallen und mißhandelt. Der Attentäter ist verhaftet.

Harthepool, 25. Februar. Die Angestellten der Nordostbahn haben den allgemeinen Ausstand beschlossen.

Christiania, 25. Februar. Nach einer Meldung des „Morgen-Blades" hatte Nansen König Oskar um die Erlaubniß gebeten, eine von ihm entdeckte Halbinsel Sibiriens auf den Namen des Königs Oskar taufen zu dürfen. Der König gab seine Einwilligung, falls die russischen Behörden zustimmen würden. Diese Zustimmung ist nunmehr erfolgt.

Vermischtes.

— **Der Humor in Steuersachen** ist ein seltenes Pflänzchen. Wo es aber günstigen Boden findet, da gedeiht es recht gut. Ein hübsches Exemplar dieses seltenen Pflänzchens treibt gegenwärtig in Breslau köstliche Blüthen. Der Vorsitzende der Breslauer Steuerveranlagungskommission, Regierungsrath K., ist dort schnell eine populäre Figur geworden. Alle Stammtische beschäftigen sich, so plaudert die „Breslauer Zeitung", lebhaft mit der eigenartigen Proxis, die von der Steuerveranlagungskommission geübt wird, seit Herr Regierungsrath K. an die Spitze dieser Behörde berufen worden ist, und wohin man kommt, erfährt man hierauf bezügliche Geschichtchen und Schnurren aller Art, von denen einige hier wiederzugeben gestattet sei. Ein Censit wurde befragt, wie viel Kapitalvermögen er besitze, worauf dieser versicherte, daß er nicht in der glücklichen Lage sei, über ein steuerpflichtiges Vermögen zu verfügen, daß er aber vermuthe, er werde mit einem anderen Herrn gleichen Namens verwechselt. Darauf erhielt der Censit angeblich die Antwort, seine Vermuthung treffe zu, man habe ihn in der That mit einem seiner Namensvettern, wohnhaft da und da, verwechselt, richte nun aber an ihn die Anfrage, ob er nicht angeben könnte, wie viel Vermögen jener, sein Namensvetter, besitze! — Die Steuererklärung eines Arztes, der das Einkommen aus seiner Praxis diesmal erheblich niedriger angegeben hatte, als in den Vorjahren, wurde mit dem Bemerken beanstandet, daß dieser Einnahmeausfall einer näheren Erklärung bedürfe, worauf der Arzt erklärte, daß ihm der Rückgang seiner Praxis leider ebenfalls unerklärlich sei. — Eine besondere Spezialität der Veranlagungskommission soll es sein, daß sie bei den verschiedenen Hausständen anfragt, wie viel von den in ihrem Geschäftszweige hergestellten Waaren zum Verbrauch der Mitglieder der Haushaltung verwendet werden. So wurde ein Pfefferküchler angefragt, wie viel der süßen Waare von seiner Familie alljährlich konsumirt werde! Die gleiche Anfrage wurde an einen Destillateur gerichtet, der darauf indes erwiderte: „Wir trinken keine Liqueure, denn wir wissen, wie sie gemacht werden." Von einem Wurstmacher, an den man ebenfalls eine solche Frage gerichtet hatte, erhielt die Veranlagungskommission die lakonische Rückäußerung: „Wir essen kein Pferdefleisch". — Ein Hausbesitzer hatte den Werth seines Grundstücks auf 80 000 Mark angegeben, worauf ihm in dem Beanstandungs-Schreiben bemerkt wurde, diese Schätzung sei viel zu niedrig, sein Haus wäre mindestens 100,000 Mark werth. „Mit 100,000 Mark acceptire für Sie", lautete die korrekte Replik des nothleidenden Hausbesitzers. Ein anderer Censit war zur Vorlegung seiner Bücher aufgefordert worden. Der Censit erschien und verlangte Herrn Regierungsrath K. persönlich zu sprechen. Das wurde ihm nach einigen Umständen gestattet, und nun erschienen drei Dienstmänner auf dem Plan, Jeder schwer beladen mit Büchern und Aktenstücken, die sie zu Füßen des Herrn Regierungsraths deponirten. Der gewissenhafte Steuerzahler hatte zu seiner Sicherheit seine sämmtlichen Bücher und Belege seit den sechziger Jahren zur Stelle geschafft. — Wir brauchen wohl nicht zu sagen, daß in den vorstehenden Anekdoten natürlich die Wahrheit stark mit Dichtung vermengt ist, es wird indessen auch hier der Spruch gelten: „Wenn nicht wahr, so doch gut erfunden."

— **Die Maßgebenden.** Maler (zum Bauer): Würdet Ihr mir behilflich sein, in Eurem Hofe Skizzen machen zu können? Bauer: Das kommt auf meine Säu' an.

Börse und Handel.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 24. Febr. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,77. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,80. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis I mit Faß 22,25. Ruhig.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. Februar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	24./2.	25./2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,20	104,30
3½ pCt. „ „	103,8	103,80
3 pCt. „ „	97 70	97,70
4 pCt. Preußische Consols	104 10	104 20
3½ pCt. „ „	103 80	104,00
3 pCt. „ „	97,60	97,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,30	100,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
Oesterreichische Goldrente	104,10	104 20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	104 00
Oesterreichische Banknoten	170,25	170 45
Russische Banknoten	216,60	216 45
4 pCt. Rumänier von 1890	87,80	87 90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	62 50	63,00
4 pCt. Italienische Goldrente	89 40	90 10
Disconto-Commandit	205,00	205 10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,75	124 75

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38,40 ℳ
Spiritus 50 loco	58,10 ℳ

Königsberg, 25. Februar, 12 Uhr 50 Min. Mittag.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	39,00 ℳ	Brief.
Februar	39,50 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	38,70 ℳ	Geld.
Februar	38,60 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	38,70 ℳ	bez.

Danzig, 24. Februar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen. Tendenz: unver.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	162
„ hellbunt	160
Transit hochbunt und weiß	127
„ hellbunt	123
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz unver.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	122
Erbsen, inländische	130
Transit	95
Rübsen, inländische	200

Spiritusmarkt.

Danzig, 24. Februar. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 57,70 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 38,00 bez., —,— Gd., Febr.-Mai 38,20 bez.

Stettin, 24. Februar. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 37,40, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Glasgow, 24. Febr. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 46 sh. 1 d. Stetig.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabriken G. Henneberg** (k. u. k. Hoflief.), **Zürich,** versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefern einzelne Roben und ganze Stücke **porto- und steuerfrei ins Haus.**

Es übertrifft in Geschmack und Geruch der **Holländ. Rauchtabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. H. alle ähnlichen Fabrikate. **10** Pfund, lose im Beutel, franco **8** Mark.

Bekanntmachung.

100 Mk. Belohnung.

Am **19. Februar d. Js.** sind die Wirthschaftsgebäude des Besitzers und Gemeindevorstehers **Heinrich Wiens** in **Zeyersvorderkampe** niedergebrannt. Es liegt unbedingt vorsätzliche Brandstiftung vor.

Für denjenigen, welcher den Brandstifter derart zur Anzeige bringt, daß demnächst seine gerichtliche Verurtheilnng erzielt werden kann, hat der Brandbeschädigte eine Belohnung von

100 Mark

ausgesetzt, was ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Anzeigen werden zu den Acten II J. 101/97 erbeten.

Elbing, den 22. Februar 1897.

Der Erste Staatsanwalt.

(Statt besonderer Meldung.)

Gestern Abend entschlief sanft nach kurzen schweren Leiden in ihrem 70. Lebensjahre unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Rosalie Arnheim.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elbing, den 25. Februar 1897.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11½ Uhr statt.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. Februar 1897.

Geburten: Arbeiter Wilhelm Gabel 1 T. — Tischler Reinhold Riegel 1 T. — Arbeiter August Marquardt 1 S. — Schmied Carl Klaudke 1 S. — Kupferschmied Leopold Zimmermann 1 S. — Gastwirth Hermann Popall 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Anton Schilkewitz mit Maria Wilutzki. — Arbeiter Otto Ferd. Petrat-Elbing mit Ottilie Aug. Schlifke-Neu Bestendorf. — Bäckermeister August Neuber-Elbing mit Marie Wilh. Alb. Dobraus-Schäferei Gr. Podles. — Schlosser Otto Bernh. Buchholz-Bredow a./O. mit Johanna Maria Butkereit-Elbing.

Eheschließungen: Kaufmann Friedr. Becker mit Helene Kroschewski.

Sterbefälle: Schmied Aug. Abrah. Lange 49 J. — Fabrikarbeiter Wilhelm Eichler T. 2¼ J. — Postassistent Max Heuer S. 2 M. — Schuhmachermeister Wilhelm Rausch 42 J. — Töpfer Adolf Wolle S. 2 M. — Eisendreher Arthur Pottien T. 3½ J. — Wittwe Dorothea Langenberg, geb. Broschinski 80 J. — Rentiere Rosalie Arnheim 69 J. — Zeitungsbote Friedrich Kirschner 72 J.

Elbinger Lehrerverein.

1) **Vortrag:** „Gebt euren Kindern vor allem Sprache!"
2) Geschäftliches (Geldbewilligung).

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. **à 15 M.** mon. **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend. Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Ella Schaefer-Gumbinnen mit dem Kaufmann Herrn Fritz Bluhm-Königsberg. — Frl. Ida Groß-Ließeiten mit dem Inspektor Herrn Wilhelm Müller-Schudereiten.

Geboren: Herrn Dr. Schwarzenberger-Zoppot T. — Herrn Georg Freytag-Stettin S.

Gestorben: Herr Abraham Vogel-Danzig. — Frau Wilhelmine Boje, geb. Weiß-Insterburg. — Frau Marie Haugwitz, geb. Mertschuweit-Insterburg. — Frau Emilie Froemming, geb. Hensel-Hagenort. — Herr Kaufmann Oscar Kuhn-Graudenz. — Herr Guts-Administrator Wilhelm Helmeke-Dirschau. — Frau Anna Teichert, geb. Klingenberg-Braunsberg. — Herr Lehrer emer. George Ennulat-Willmantienen.

Elbinger Ruder-Verein „Nautilus".

Auf Grund des Beschlusses unserer diesjährigen General-Versammlung sind nachgenannte **Aktien** ausgelost worden: Nr. A 45, B 13, B 17, 7, A 46, B 9 u. 8.

Wir ersuchen die betreffenden Inhaber, den Nominalwerth dieser Aktien von unserer Vereinskasse in Empfang zu nehmen.

Elbing, den 24. Februar 1897.

Der Vorstand.

Mädchen zum 1. April empfiehlt Frau **Milewski,** Gr. Hommelstr. 6.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei **Hamburg.**

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

Ein **Lehrmädchen** für ein **Papier- und Galanteriewaaren-Geschäft** gesucht. Off. unt. **L. 47** i. d. Exped. d. Ztg.

Stadttheater Königsberg.

Freitag, d. 26. Febr.: **Der Schmetterling.** Operette in 3 Acten von C. Weinberger.

Stadttheater Danzig.

Freitag, den 26. Februar: **Das Heimchen am Herd.** Oper.

Sonnabend, den 27. Februar: Bei ermäßigten Preisen: **König Heinrich.** Tragödie.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 26 Februar, **Abds. 5½ Uhr: Predigt.**
Sonnabend, den 27. Februar, Morgens, Beginn 9 Uhr, Neumondsweihe 10 Uhr.

Stadt-Theater.

Freitag, den 26. Februar:
Dutzendbillets ungültig.
Erstes Gastspiel des Herrn **Albert Patry** vom Schillertheater in Berlin.
Zum 1. Male:
Bezähmte Widerspänstige.
Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare.

Sonnabend, den 27. Februar:
Zweites Gastspiel des Herrn **Albert Patry** vom Schillertheater in Berlin.
Die Journalisten.
Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freytag.

Sonntag, den 28. Februar:
Letztes Gastspiel des Herrn **Albert Patry** vom Schillertheater in Berlin.
Reif-Reiflingen.
Schwank in 5 Akten von G. v. Moser.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Kassenöffnung **6½,** Anfang **7** Uhr.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Reichhaltige Speisenkarte.

Marca Italia

feuriger Weisswein

empfiehlt
per Flasche Mk. 1,00 excl. Glas
William Vollmeister.

Zu dem **am 2. März** stattfindenden

Maskenballe

bin mit großem Lager **eleganter, neuer Costüme** eingetroffen.
Hôtel **„Deutsches Haus“**, Zimmer Nr. 8.
Conrad Schilling.

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstrasse.
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Bekanntmachung.

Die Zinsenlisten der städtischen Sparkasse für das Jahr 1896 sind nunmehr im Druck erschienen und können im Kassenlokal unentgeltlich abgeholt werden.
Elbing, den 24. Februar 1897.
Das Curatorium.

Messina-Apfelsinen

lachend-frische, goldgelbe Früchte, Postcolli (10 Pfd. Brutto) ca. 30—40 St. enthaltend, versendet franco incl. Verp. für M 3,— geg. Nachn. das Südfrucht-Importgeschäft v. **Richard Kox, Duisburg a. Rh.**

Oeffentliche Versteigerung!
Sonnabend, den 27. Februar cr., Vorm. 9½ Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokale **Neust. Stallstr. 5** im Wege der Zwangsvollstreckung
1 Taschenuhr u. 1 Fischernetz,
sowie zufolge Auftrages
5 Kleiderspinde, 1 Sophatisch, 10 neue Damenumhänge und 1 Satz Betten
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Elbing, den 25. Februar 1897.
Scheessel,
Gerichtsvollzieher.

Alleinverkauf

der
Berndorfer Metallwaarenfabrik
Rein Nickel Kochgeschirr.
Bruno Ernst
vis-à-vis dem Rathhaus.

Oeffentliche Versteigerung!
Sonnabend, den 27. d. M., Vorm. 11½ Uhr,

werde ich auf dem Hofe **Königsbergerstraße Nr. 77**, hier,
419 Selterflaschen m. Patentverschluß, 1 Faß mit ca. 1 Ctr. Mostrig, und ein Zweirad
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich meistbietend versteigern.
Zuvor kommen daselbst **von 10½ Uhr ab** zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auktion
1 eichener geschnitzter Schrank (Antic), ein Plättbügelgestell, 2 Plätteisen mit Gasofen, 1 Petroleumofen und ein Gasofen, 2 Gewürzschränkchen, div. feine Porzellansachen, Treppen-Läufer-Stangen, Lampen, Fleischklotz, 142 Cigarrenformen, 1 Schneidebank, 3 Cigarrenarbeitstische, verschiedene Mühlsteine, 6 Cigarrenrahmen, 2 Schneidemaschinen, 4 Glasthüren, ein eiserner Ofen u. A. m.
meistbietend zum Verkauf.
Elbing, den 23. Februar 1897.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Für Photographen!

Gelatine-Trockenplatten,
bestes Fabrikat, stets frisch,
neutral-oxalsaures Kalium, schwefelsaures Eisenoxydulammon, schwefelsaures Eisenoxydul, unterschwefligsaures Natrium, schwefligsaures Natrium, Rhodanammonium, Rodinal, Hydrochinon, salpetersaures Blei, essigsaures Blei, essigsaures Natrium, kohlensaures Kalium, Citronensäure, Goldchlorid 2c.
Photographische Apparate und **Utensilien** billigst.
Wiederverkäufern möglichsten Rabatt.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Goldtapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Musterkarten überallhin franco.
Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Wilhelm Staadt,

Trier a. d. M.
Weinhandlung
in
Saar- und Moselweinen.
Geschäft gegründet 1849.

Kreuzsaitige
Pianinos
in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.
C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von
M. 450,— ab.

Die billigsten und besten
Bierdruckapparate

für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
Katalog gratis und franko.

Tüchtige, junge
Former-Gesellen

suchen für dauernde Arbeit
Beyer & Thiel,
Allenstein.

Th. Jacoby

empfiehlt für

Bälle und Gesellschaften:

Neueste Gesellschafts-Roben in Wolle, Seide, Seidengaze, gestickt Batist und Tüll.
Reinwollene Fantasie-Stoffe, hochelegant, moderne Crêpe, Rips, Foulé und Cachemir-Gewebe, neueste Ballfarben,
Robe 6 Meter = **4.25, 5.50, 6.50.**

Reste Seidenstoffe für **Blousen** und **Roben,** in aparten Licht- und Tagfarben, neueste millefleurs, changeant und chiné-Taffets.
Letzte Neuheit. **Ombriert changeant-Taffets.** Letzte Neuheit.
Schwer reinseid. Taffets, aparte türkische Farben.
Seiden-Pongée (bester Ersatz für Taffet), uni und mit Seideneffekten, hochelegant, neueste Lichtfarben, per Meter **1,25.**

Ballfächer.
Atlas mit elegant Malerei für 1 05
hochelegant aus Gaze, Crêpe de chiné, Flitterstoff, elegantesten Gestellen,
für 2.25, 2.55, 2.85.
Echte Straußfeder-Fächer
von **1.75** an.

Ballhandschuhe
in neuesten crême und gold Farben.
Ballhandschuhe
mit Seidenraupe,
6kn. lang Paar 20 Pf.
16kn. lang Paar 48 Pf.
20kn. lang Paar 85 Pf.
Neuheiten in
Ballhandschuhen

Ballblumen.
Ballgarnituren
(Diadem u. Bouquet) in Carton verpackt
für 85 Pf.
Ballgarnituren
Kranz u. Bouquet für 55 Pf.
Letzte Neuheiten in
Ballgarnituren,
Blumen-Piquets,
Federtuffs mit Reiher.
Einzelne Rosen für 5 Pf.

Ballumnahmen.
Letzte Neuheiten
in Seide und Wolle.
Reinw. crême Cachemir-Ballkragen,
gefüttert, für **3,00.**
reich mit Schwaan, für 4.75

Glacéhandschuhe,
nur gute Qualitäten,
für Damen,
feinfarbig 4kn. Paar 1.75
weiß „ 1.65
schwarz „ 1.85
Hochelegante Damen-Gesellschafts-Glacéhandsch.
gestempelt
Chevreau garantirt,
4kn. lang, Paar 2.55

Helle Kopf-Shawls
für 75 Pf.
Reinseid. Kopf-Shawls
reizende Farbenstellungen, f. **2.95.**

Ballstrümpfe,
zu jeder Ballfarbe passend,
I. Qual. **Paar 25 Pf.** II. Qual. **Paar 15 Pf.**
Plattirt seid. Ballstrümpfe
Paar 1.35.

Herren-Glacéhandschuhe
nur gute Qualitäten,
feinfarbig (Druckkn.) **Paar 1.65**
weiß „ Paar 1.50
schwarz „ Paar 1.50

Zu Ballkleider-Garnituren.
Neu. Plissirt Neu.
Seiden-Crêpe-Volant,
Meter von 75 Pf. an.
Neuheiten in
Seiden- u. Wachsperlstickereien.

Hochelegant reinseid.
Herren-Ball-Cravattes,
streng modern,
für 75, 85, 95 Pf.

Herren-Battistballcravattes
Neuheiten, für **45 u. 55 Pf.**
Weiße Battist-Diplomaten
3 Stück 10 Pf

! Sofort ! versende ich gegen **Nachnahme** — **direkt an das Privatpublikum** —

10 Meter	78 cm	breit		**ungebl. Hemden-Nessel,**
6 „	90 „	„		**ungebl. pr. Hemdentuch,**
6 „	83 „	„		**ungebl. Köper-Barchent,**
4 „	142 „	„		**ungebl. Betttuchstoff**

26 Meter zusammen für **8 Mk. 85 Pfg.**
Nichtconvenirendes wird umgetauscht.
A. Alexander, Mittweida i. S.
Webwaaren-Fabrik-Niederlage.

Financirungen, Hypotheken, Assecuranzen
werden gewissenhaft, schnell und unter günstigen Bedingungen vermittelt durch
A. Jttenbach & Cie.
Köln, Salierring Nr. 36.
Telephon 2988.
Telegr.-Adr.: **Bachpatent.**

Zwei dreifarbige Pferde,

Schecken-Hengst 3½, Stute 4½ Jahr alt, 147 cm hoch, sind sofort zu verkaufen. Sehr geeignet zur Zucht.
H. Rosenberg, Peitz N.-L.

Ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen Kalkscheunstr. 16.

Richard Jantke,

Tapezier- und Dekorationsgeschäft,
Heil. Geiststrasse 40.
Größtes Lager Polstermöbel aller Art.
Polster-Garnituren in allen Preislagen.
Paneel-, Herren- und Schlafsophas.
Chaiselongues, Sorgstühle, Schreibstühle etc.
Garantie für beste Ausführung und Material. **Reparaturwerkstätte.** Nur moderne Façons. Billigste Preisnotirung.
Ausführung von Dekorationsarbeiten.
Großes Lager in **Plüschen, Möbelstoffen, Divandecken** 2c.

Tücht. Eisendreher

finden dauernde, lohnende Beschäftigung bei der
Act.-Ges. **H. Paucksch**
in **Landsberg a. W.**

Tüchtige Bautischler

finden dauernde Beschäftigung bei
Johannes Schulz,
Baugeschäft u. Dampftischlerei,
Praust Wpr.

Louise Schendell,
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben 2c.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Gegen spröde Haut: Glycerin, Cold-cream, Lippenpomade, Cacaobutter, Hirschtalg, Mandelöl, Mandelkleienseife, Glycerinseife, Fuss-Streupulver mit Salicyl, stets frisch und billigst bei **Bernh. Janzen.**

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 48. Elbing, den 26. Februar 1897. Nr. 48.

Am andern Morgen.

Humoreske.

Frei nach dem Leben von **Marie Stahl.**

Nachdruck verboten.

Seit zehn Minuten klingelte der blaubloufige Knabe, der die Morgenmilch brachte, bei Regierungsraths, indessen Auguste öffnete nicht.

„Hören Sie 'mal, Frau Schustern", wandte er sich endlich an die alte Schuhmachersfrau vom Hinterhaus, „sollte vielleicht in der Nacht bei diese herrschaftliche Familie eene Massenermordung stattgefunden haben, oder sind sie Alle mit ihre Ohren verunglückt? Mich macht Keener uff."

„Lassen Sie man die Leute schlafen, die haben ja Hausball gehabt", belehrte mürrisch die Alte.

In diesem Augenblick sprang die Thür auf.

„Zum Donnerwetter, wer reißt denn hier die Klingel ab?"

Der Milchknabe erschrak, denn der Regierungsrath in höchsteigener Person schnauzte ihn an.

„Ah so", gähnte dieser darauf begütigend, „bringen Sie die Milch herein, ich kann die Frauenzimmer nicht wach kriegen."

Es zuckte in den Mundwinkeln des Knaben, denn der Herr Regierungsrath sah beinahe wie einer von den „Räubern" vom Schillertheater aus, mit wildem Haupt- und Barthaar, in der Eile einen alten Pelz und einen bunten Shawl umgeworfen.

Beide suchten jetzt ein Gefäß, denn das übliche war natürlich nicht an seinem Platz.

Es war überhaupt nichts an seinem Platze. Die ganze Küche stand voll von unabgewaschenem Glas, Porzellan und Kochgeschirr, auch nicht ein einziger reiner Topf war zu finden.

Der Hausherr fluchte, verlor die Geduld, riß den Küchenschrank auf und sah mit namenloser Entrüstung, daß die Köchin sich hier eine fast noch volle Flasche von seinem theuersten französischen Sekt versteckt hatte — natürlich für den Schatz — und als er sie etwas ungestüm aus dem Versteck befreite, fiel ihm ein Papierpacket auf den Kopf, das seinen Inhalt: eine große Puterkeule, Pastetchen, Rehbraten in Scheiben und einen halben Hummer über ihn ausschüttete.

Wuthentbrannt raffte er die Leckerbissen wieder zusammen, griff nach dem ersten besten Gefäß im Schrank für die Milch und entließ den Milchknaben.

Er begab sich zu seiner Frau und ärgerte sich, daß dieselbe noch fest schlief, denn er konnte sie nach den Strapazen der Nacht nicht wecken, ohne eine dreitägige Migräne heraufzubeschwören.

Er hatte überhaupt nicht schlafen können. Das eheliche Schlafgemach war zu einem Empfangssalon umgewandelt worden und man hatte ihn in aller Eile auf einem Sopha unter künstlichen Palmen gebettet.

Er wußte die Poesie dieser Situation durchaus nicht zu würdigen und er gehörte zu den Menschen, denen es auf die Nerven fällt, wenn sie ihre Uhr Nachts nicht auf den gewohnten Nagel aufhängen können.

Obgleich ein Mann von Kunstgeschmack, war ihm die Venus von Milo, die unter den Palmen auf sein improvisirtes Lager in göttlicher Schönheit herabsah, entsetzlich störend gewesen. Er hätte gar zu gern seinen Nachttisch an ihrer Stelle gesehen.

Seltsam gurgelnde Klagetöne aus der Kinderstube lenkten seine Schritte dorthin.

Da hatte man die Bescheerung!

Fritz, der Tertianer, saß halb angezogen, mit fahlen, verzerrten Zügen vor seinem Bett und hielt sich mit den Händen die Magengegend, während Erich, der Quartaner, soeben Erleichterung seiner Qualen gefunden hatte.

Ein eindringliches Kreuzverhör ergab, daß die beiden jungen Herren bedeutende Quantitäten Cigarrenstummel und gemeinschaftlich eine von den schwersten Virginias aufgeraucht hatten, in angenehmer Abwechselung mit der Massenvertilgung von Baiseetorte und Chokoladeneis mit Schlagsahne.

Der erzürnte Vater begab sich in die anstoßende Kammer, um den Primaner Kurt zur Verantwortung zu ziehen, der seine jüngeren Brüder beaufsichtigen sollte.

Er prallte zurück, denn ein erstickender, widerlicher Lampenqualm schlug ihm entgegen.

Da lag Kurt fest und süß schlummernd, trotz der verkohlenden, qualmenden Lampe vor seinem Lager.

Wahrhaftiger Gott! der Bengel hatte vor dem Einschlafen — zwischen fünf und sechs Uhr Morgens — Verse gemacht!

In der einen Hand hielt er noch den Stift, in der anderen eine blaßblaue Schleife und ein Fetzen Tarlatan.

Der Papa hob neugierig das Stückchen Papier auf, das zu Boden gefallen war und las:

„Ich habe Dich zu spät gefunden,
Du süße Blume „Liebesglück",
Du bringst dem Müden, Kampfeswunden,
Verlor'ne Jugend nicht zurück."

Auf der Rückseite stand hundert Mal der Name des Dichters der verlor'nen Jugend mit dem Namen Maria von Boltenstern vereint, gekritzelt.

„Heiliger Bim-Bam!" rief der bestürzte Vater, seinen Lieblingsheiligen innerlich anrufend, „die alte Schachtel? Na, die Kinderkrankheit kennt man, das haben wir alle durchgemacht."

Er trug die Lampe heraus und ließ den Müden weiter schlafen. Er brauchte nicht mehr zu fragen, warum er die Leistungsfähigkeit der brüderlichen Magen nicht besser in Betracht gezogen hatte.

Das Verlangen nach dem gewohnten behaglichen Frühstückstisch und der Morgenzeitung machte sich bei dem Hausherrn immer fühlbarer und seine Laune stand unter Null, als er sein Zimmer betrat.

Zu seinem angenehmen Erstaunen trat ihm dort seine jüngste Tochter, Kläre, ein allerliebster Backfisch, fertig angekleidet entgegen.

Aber die Hoffnung auf Kaffee, Ruhe und Behaglichkeit schwand, als Kläre in sichtlich seelischer Depression beim Morgengruß stammelte:

„Papa, ich habe — ich möchte — eh Mama aufwacht — ich möchte Dir etwas sagen."

„Na, denn raus mit der Sprache!" seufzte der Regierungsrath, „hast Du vielleicht eine von den Meißner Fruchtschalen zerbrochen oder Bratensauce über Mamas neues Seidenes gegossen?"

Der Regierungsrath fühlte sich nach den Erlebnissen des Morgens selbst diesen Möglichkeiten gegenüber innerlich gefaßt.

„Ach nein, Papa — ich — ich habe mich verlobt."

„Heiliges Donnerwetter — Du — Du hast Dich verlobt? Bist Du bei Verstande? Du bist ja eben erst konfirmirt! Mit wem denn? Mit dem kleinen Lieutenant Schenkenberg etwa, der außer seiner Gage kaum hundert Mark Zulage hat?"

„Ach nein, Papa, mit dem Major Wintersheim."

Kläre sagte es mit einem rührenden, heiligen Ernst, aber der Regierungsrath fiel in den nächsten Sessel und brüllte vor Lachen.

„Allmächtiger, steh' mir bei! Was hat Dir denn der verfluchte Schwadroneur in den Kopf gesetzt?"

Kläre machte große Augen.

„Aber Papa — er hat immerfort mit mir getanzt und mich zu Tisch geführt. Er hat mich immer nur „meine ganze kleine Frau" genannt und — und gefragt, ob ich das 'mal werden möchte — da habe ich ja gesagt. Ach, Papa, er ist ein reizender Mensch, wir haben ganz denselben Geschmack, er schwärmt auch für die Eschtruth und für Radfahren."

„Mein liebes Kind, Du bist noch viel zu jung, um beurtheilen zu können, ob ein Mann über vierzig ein reizender Mensch ist. Ich werde dem guten Wintersheim gelegentlich den Kopf waschen und Dich auf's Land zu Tante Alma schicken, da kannst Du kochen und buttern lernen. Ich sehe, daß Du noch nicht in einen Ballsaal gehörst."

Kläre sah sehr deprimirt aus, da öffnete sich die Thür hastig und die Hausfrau erschien in etwas primitiver Toilette, eine dunkle Sorgenwolke auf der Stirn.

„Schnell, Klärchen, hilf doch 'mal mein Riechsalz suchen, Erna ist nicht wohl."

„Hat sie sich vielleicht auch den Magen verdorben? Dann gieb ihr gleich eine ordentliche Dosis Natron, wie ich den beiden Schwerenöthern, den Jungens. Das hilft bald", bemerkte der Regierungsrath.

„Ach nein, weißt Du, ich glaube es hat einen anderen Grund," flüsterte ihm seine Gattin zu. „Ich fand sie eben ein wenig hysterisch — Weinkrampf — weißt Du — sie hat wohl gestern eine Enttäuschung erlebt — Doktor Kortwich war so merkwürdig, ich glaube sie haben sich gezankt. Und ich dachte bestimmt, sie würden einig werden. Nun brachte ich ihr schnell eine Tasse Kaffee an's Bett, aber danach wurde ihr plötzlich schlecht."

Ein markerschütternder Schrei aus der Küche verkündete neues Unheil.

Die ganze Familie stürzte nach dem Ort des Schreckens bis auf Erna, welche bei derselben Krisis angekommen war wie die Brüder, die heimlich geraucht hatten.

In der Küche wand sich Auguste in Krämpfen.

„Großer Jott — ick sterbe — Jift, die Milch is verjiftet — in den Topp muß Jift jewesen sind —" keuchte sie mit allen Zeichen des Schreckens hervor, indem ihr Entsetzen und Todesangst aus den Augen sahen.

„Gift? wie soll denn da Gift hineinkommen?" riefen Alle zu gleicher Zeit.

„Oleum!" schrie Auguste heulend, „jestern is mich die Oleumflasche zerbrochen und in die große Eile mit das Suppee joß ick den Rest in'n Topp. Wo konnte mir denn ahnen, daß heute Morgen Jemand den ollen nichtsnutzigen Topp, der sonsten nie nich gebraucht wird, vorkrabbeln thut für unsere Milch! Und wie er da stand, habe ick nicht bemerkt, wat für'n Unglückgefäß dat is!"

Mit einem Fluch war der Regierungsrath längst zur Küche hinaus, sobald er das Wort „Oleum" hörte, um nach dem Arzt zu stürzen, während seine Frau, bleich und zitternd vor Entsetzen zu ihrer Tochter Erna eilte, die sie sterbend glaubte, da sie sich jetzt die Wirkung der Tasse Kaffee mit Milch erklären konnte.

Augustens Klagen um ihr junges, verloren geglaubtes Leben tönten schauerlich durch die Wohnung und wurden nicht gemildert durch die wohlgemeinten, zahlreichen Rathschläge der drei Söhne des Hauses und der herbeigeeilten Schuhmacherfrau wie des Bäckerjungen, der die Frühstückssemmeln brachte. Zum Glück blieb keine Zeit für sie, dieselben zu befolgen, da auch über sie die unausbleibliche Krisis der Vergiftung mit furchtbarer Gewalt hereinbrach. Sie hätte sonst auch ohne Oleum an diesen Rathschlägen zu Grunde gehen können.

Der Regierungsrath hatte Doktor Kortwich in kurzer Zeit herbeitelephonirt und dieser trat mit allem Zeichen heftiger, seelischer Erregung an das Krankenlager des jungen Mädchens, das er noch vor wenigen Stunden blühend und frisch im Ballsaal gesehen hatte.

Einige todesbange Minuten vergingen, während der Arzt den Zustand der beiden Vergifteten und den Thatbestand prüfte.

Dann fiel das erlösende Wort:

„Kein Gift, von Oleum keine Spur."

Die Freude war so überwältigend, daß die Regierungsräthin ihrem Mann weinend in die Arme sank. Auguste umarmte unter Thränenströmen alles, was zu umarmen war, sogar den Bäckerjungen, den sie sonst nicht leiden konnte, und die Kinder umarmten sich untereinander und tanzten in der Stube umher, und als man vom ersten Freudenrausch zu sich kam, sah man mit einigem Erstaunen, daß auch der Arzt und seine schöne, junge Patientin sich in den Armen lagen.

Dieses Problem fand bald seine Lösung zur allgemeinen Befriedigung, der Zwist der Liebenden vom vorhergehenden Ballabend hatte durch das erschütternde Wiedersehen am Morgen ein schnelles Ende genommen und Beide über ihre wahren Gefühle aufgeklärt.

Als nun auch endgültig festgestellt wurde, daß statt Oleum nur harmloses Putzpulver in dem „Unglückstopf" gewesen war und daß Auguste sich geirrt hatte, beruhigte sich die heftige Erregung der Gemüther und die beiden „Vergifteten" sahen vertrauensvoll einer baldigen Genesung entgegen.

Der Regierungsrath erzählt später stets Anderen zur Warnung: bis vor Kurzem habe er im Traum nur ein Alpdrücken genannt, nämlich das große Staatsexamen, aber jetzt träume ihm immer von dem „anderen Morgen" nach dem Hausball, wenn er Abends zu viel gegessen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 23. Februar. In letzter Zeit sind auf Anregung und mit Hilfe des Innungs-Ausschuß-Vorsitzenden Herrn Zimmermeister Herzog bei der hiesigen Buchbinder-, Korbmacher-, Schornsteinfeger- und Schuhmacher-Innung Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht gegründet worden. Die Genossenschaften bezwecken den gemeinsamen Einkauf von Materialien bezw. gemeinsame Uebernahme und Ausführung von größeren Arbeiten. Ebenso haben sich die größeren Bernsteinfabrikanten bezw. Bernsteindrechsler Danzigs zu einer Genossenschaft zusammengethan, deren Aufgabe ebenfalls der gemeinsame Einkauf von Rohmaterial, Errichtung einer gemeinsamen Verkaufsstelle, sowie die Einrichtung einer Lehrlings-Fachschule sein soll. Die Gründung von weiteren Genossenschaften bei den Innungen ist zu erwarten. — Heute beginnt der Direktor der hiesigen Reichsbank-Hauptstelle Herr Geh. Regierungsrath Sauerhering das Jubiläum einer 50jährigen Wirksamkeit im Dienste der früher preußischen und jetzt deutschen Reichsbank, von denen mehr als drei Jahrzehnte unserer Stadt und Provinz gewidmet waren. Herr Sauerhering ist der Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden. Die Vertreter der Stadt- und Staatsbehörden, sowie der Kaufmannschaft brachten Glückwünsche dar. — Der kommandirende Herr General v. Lentze hatte gestern eine musikalische Abendunterhaltung in seiner Behausung veranstaltet, zu der 120 Einladungen ergangen waren.

Danzig, 24. Februar. Grobe Ausschreitungen, die glücklicherweise bei uns zu den Seltenheiten gehören, fanden heute vor der Strafkammer ihre Sühne. Am Abend des 21. November v. Js.

Rächer.

Von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

17)

„Jeder dieser verkommenen thierischen Verbrecher ist ein lebendiges Zeugniß Eurer vielgepriesenen Nächstenliebe!" Der lügnerischen Schönheitsmaler giebt es wahrhaftig mehr als genug; ich aber, der ich den Fluch des Elends erfahren habe, an mir selbst wie an Anderen, die meinem Herzen theuer waren, ich werde nicht aufhören, das Elend zu malen; und jeder Pinselstrich soll ein Geißelhieb sein für die brutale, heuchlerische, beutegierige Gesellschaft."

Eine leidenschaftliche Erregung, die schon seit den Enthüllungen des ehemaligen Comtoirdieners mächtig in ihm arbeitete und gährte, hatte sich in diesen heftig hervorgestoßenen Worten Luft gemacht, und Werner hatte darum nicht versucht, ihn zu unterbrechen. Nun aber, da der Maler schwieg, sagte er ruhig:

„Ich könnte Ihnen darauf antworten, Herr Hardeck, daß Sie sich in einem verhängnißvollen Irrthum befinden über die Aufgaben der bildenden Kunst und über die Grenzen, die ihr durch gewisse unumstößliche Gesetze gezogen sind. Aber wir würden damit vielleicht dennoch zu keinem Einvernehmen gelangen, und ich will darum statt dessen nur eine einzige Frage an Sie richten. Sie sind ein täglicher Gast im Hause Ihres Oheims Ludwig Beiersdorf, und doch sollten Sie noch immer nicht wissen, daß es in der Welt auch Schönheit und Sonnenschein giebt? Sie selbst haben mir Fräulein Felicia's Geschichte erzählt, und doch sprechen Sie von den Menschen, wie wenn Mitleid, Opferfähigkeit und selbstlose, hingebende Liebe nur Hirngespinnste verrückter Poeten wären? Wenn es Ihre persönlichen Erfahrungen gewesen sind, die Sie mit so viel Haß und Bitterkeit erfüllt haben, müßten dann nicht auch Ihre persönlichen Erfahrungen in jenem glücklichen Hause hingereicht haben, Sie von der Thorheit und Ungerechtigkeit Ihrer fanatischen Menschenverachtung zu überzeugen?"

Hardeck, der während der letzten Minuten rastlos auf und nieder geschritten war, blieb hart vor dem Sprechenden stehen.

„Ich weiß nicht, weshalb Sie mir diese erstaunliche Theilnahme zuwenden; aber ich fange an zu glauben, daß Sie es aufrichtig meinen. Und darum will ich Ihnen offen antworten: Ja, es hat, seitdem ich diese beiden Menschen kennen gelernt, Augenblicke gegeben, wo ich irre wurde an allem was bis dahin als unumstößliche Gewißheit in mir festgestanden — Augenblicke, wo ich mich beinahe danach sehnte, meinen Frieden mit den Menschen zu machen und wieder unter ihnen zu leben als ein fröhlicher, arbeitsamer, vertrauensseliger Genosse. Aber es waren doch immerhin nur flüchtige Augenblicke. Selbst wenn mein ganzes bisheriges Denken und Thun nur ein einziger großer Irrthum gewesen wäre, könnte ich nicht mehr im Ernst an die Möglichkeit solcher Bekehrung denken. So wenig ich das, was ich erlebt und gesehen, aus meiner Erinnerung tilgen kann, so wenig darf ich jetzt noch hoffen, meine innerste Natur zu ändern, auch wenn — auch wenn es zu meinem Glücke wäre."

„Aber Sie haben, wie mir scheint, die unabweisbare Pflicht, es wenigstens zu versuchen."

„Eine Pflicht? Inwiefern? Ueber mein Denken und Empfinden bin ich Niemandem Rechenschaft schuldig, und ich erkenne keine andere Verpflichtung an, als diejenige der Wahrhaftigkeit gegen mich selbst."

„So vergessen Sie nicht, Herr Hardeck, demnächst auch ein Bild Ihrer Base Felicia zu malen; denn ich sehe, daß sie ebenfalls nahe daran ist, ein Opfer menschlicher Selbstsucht und Gewissenlosigkeit zu werden."

Die glühenden Augen des Malers hefteten sich auf Werner's Gesicht, als ob sie bis in den Grund seiner Seele hinabtauchen wollten.

„Sie haben schon vorhin eine ähnliche Andeutung gemacht, Herr Doctor," sagte er langsam. „Damals glaubte ich Sie nicht zu verstehen; jetzt aber ist ein Mißverständniß beinahe unmöglich. Und so sage ich Ihnen denn noch einmal: Ihre Folgerungen sind hinfällig, weil Ihre Voraussetzung nichts als ein gewaltiger Irrthum ist."

„Das heißt, Sie lieben Fräulein Felicia nicht."

Ueber Rolf Hardeck's Gesicht, das niemals bleicher gewesen war als während dieses Gespräches, schoß jäh eine dunkle Röthe.

„Und wenn ich sie liebte," rief er mit zuckenden Lippen, „was kümmert es Sie oder irgend einen Menschen auf der Welt? Ich würde sie damit nicht um die Ruhe ihres Herzens bringen, denn sie würde es niemals erfahren. Nicht einmal den kleinen Schmerz, mich wegen meiner Narrheit bemitleiden zu müssen, würde ich ihr bereiten."

Eine so heiße Leidenschaft zitterte in seinen Worten, daß es Wahnwitz gewesen wäre, hier an eine Komödie zu denken. Werner athmete tief auf, wie Jemand, der sich zu einer harten Verrichtung anschickt. Es wurde ihm seltsam schwer, das Wort auszusprechen, das doch für ihn selbst im Grunde keinerlei ernste Bedeutung hatte.

„So wissen Sie es also nicht," fragte er mit unwillkürlich gedämpfter Stimme, „daß Felicia Sie liebt?"

Der Maler stand eine Secunde lang regungslos; dann packte er den Andern plötzlich mit Riesenkraft an beiden Schultern.

„Herr — wenn Sie die Wahrheit sprächen — wenn es möglich wäre —"

Er war unfähig, mehr zu sagen; aber in seinem Gesicht zuckte es, als ob er zugleich lachen und weinen wollte. Zum ersten Mal fühlte Werner in diesem Augenblick eine wirklich innige Theilnahme für den räthselhaften Menschen.

„Ich ahnte bei Gott nicht, daß es Ihnen bis jetzt ein Geheimniß geblieben sein könnte. Mir war es außer Zweifel in dem ersten Augenblick, da Ihre junge Verwandte von Ihnen zu sprechen begann."

Rolf hatte ihn wieder losgelassen, und er ging in dem Atelier umher, beide Fäuste gegen die Schläfen gepreßt.

„Wenn es möglich wäre!" wiederholte er ein Mal über das andere. „Wenn es sein könnte!" Aber dann, indem er stehen blieb und die Arme schlaff herab sinken ließ, sagte er in ganz verändertem Tone:

„Sie sind dennoch im Irrthum, mein Herr! Wie immer Sie Felicias Empfindungen für mich genannt hätten: Furcht, Abscheu oder Mitleid — alles würde ich Ihnen geglaubt haben — nur das glaube ich Ihnen nimmermehr."

„Und warum können Sie es nicht glauben?"

„Weil jede Minute, die ich in ihrer Gesellschaft zugebracht habe, unauslöschlich in mein Gedächtniß eingegraben ist und weil ich mich an nichts erinnere, an nichts, das sich als Beweis für Ihre ungeheuerliche Behauptung deuten ließe. Wohl war sie von Anfang an bemüht, gütig und freundlich gegen mich zu sein, aber sie hat mir doch niemals ganz verbergen können, wie schwer es ihr wurde. Wohl hat sie mir lächelnd die Hand gereicht, wenn ich kam, aber sie hat doch ängstlich jede Gelegenheit wahrgenommen, sich aus meiner Nähe zu flüchten. Und ich sah es ihr an, daß sie jedesmal aufathmete, wenn ich ging. Ich frage Sie, mein Herr: ist es Liebe, die sich so zu erkennen giebt? — Und war es Liebe, daß sie es mir abschlug, etwas zu singen, obwohl sie weiß, daß es mir meiner ganzen Natur nach nicht leicht fällt, um etwas zu bitten? Vor Ihnen hat sie gesungen, ohne daß Sie darum baten. Ihnen gegenüber war sie heiter und mittheilsam, während ich die Worte zählen kann, die sie in diesen langen Wochen zu mir gesprochen. Nein, nein, nein! — Führen Sie mich nicht länger in Versuchung, etwas zu glauben, das unmöglich ist und das ich nicht glauben darf, weil — weil ich die Enttäuschung nicht ertrüge."

Während er sprach, war in Werner's Herzen ein gar wunderlicher Zwiespalt gewesen zwischen einer mitleidig bangen Sorge und einer halb uneingestandenen freudigen Hoffnung. Und beide Empfindungen hatten ihren Ursprung in demselben Gedanken gehabt, in dem Gedanken nämlich, daß Hardeck's Zweifel gerechtfertigt sein könnten — daß er bei der Deutung von Felicias Benehmen doch vielleicht in einem Irrthum gewesen sei. Aber der seltsame Widerstreit war schon vorüber, noch ehe der Maler düster und halb abgewandten Antlitzes die Rede geendet, mit der er so erbarmungslos seine eigenen Hoffnungen zu vernichten gehabt hatte. Und eine schöne selbstlose Regung hatte den Sieg behalten. Er legte seine Hand auf Hardeck's Schulter und sprach mit eindringlicher, überzeugender Wärme auf ihn ein, um seinen kleinmüthigen Zweifel zu zerstreuen. Fast setzte es ihn selbst in Erstaunen, wie leicht er die Worte fand, die den Maler lehren sollten, gerade in jenen Anzeichen einer scheinbar unüberwindlichen Scheu die Merkmale jungfräulicher keuscher Zuneigung zu erblicken. Und nachdem ihm Jener lange schweigend zugehört, faßte er plötzlich mit beiden Händen in festem Druck seine Rechte.

„Noch weiß ich nicht, ob ich mich entschließen werde, Ihnen zu glauben, denn ich habe eine wahrhaft tödtliche Angst vor der Vorstellung, daß es am Ende doch nur ein Selbstbetrug wäre. Und Sie

wurden auf dem Schlüsseldamm drei Männer von einer Anzahl jugendlicher Arbeiter aufgehalten, die sich von einem in der Nähe befindlichen Zaun Staketen abgebrochen hatten. Mit diesen und mit Messern fielen die Burschen über die von der Arbeit Kommenden her und brachten dem Maurer Eugen Dietrich eine schwere Verletzung am Halse bei. Stark blutend, flüchtete D. sich in das erste beste Haus und verkroch sich dort unter dem Bett. Seine Verfolger kamen ihm bis in das Haus nach und demolirten dort, als sie den Gesuchten nicht fanden, Spiegel, Geschirr 2c. Auch die Maurer Wilhelm Müller und Max Malz wurden nicht unerheblich verletzt. Als Dietrich später in das Lazareth gebracht wurde, ergab sich, daß er dem Tode knapp entgangen war. Das Messer hatte die Schlagader gestreift und einen starken Blutverlust verursacht. Es gelang jedoch im Stadtlazareth, die Wunde, die zunächst sehr bedenklich erschien, so zu heilen, daß D. heute wieder ganz arbeitsfähig geworden ist. Die Zeugen hatten in der Aufregung sich die betheiligten Personen nicht genau merken können und so konnte der Gerichtshof nur drei der Angeklagten, die fast alles leugneten, auf Grund der Beweisaufnahme verurtheilen. Der Angeklagte Tulpan, welcher jedenfalls mit seinem Messer eine unheilvolle Thätigkeit entfaltet hat, wurde zu 1½ Jahr, Brunke zu 5 Monat und Drewing zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Thorn, 24. Febr. Im Laufe dieses Jahres wird Thorn auch in sportlicher Beziehung größeren Städten dieser Provinz voraus sein. Auf dem Terrain des Herrn Munsch wird nämlich eine Bahn für Radwettfahrer gebaut und sind die Erdbewegungen bereits im Herbst so weit gefördert, daß nur noch der Belag und die nöthigen Gebäude fertiggestellt werden brauchen. Die ganze Anlage soll zeitgemäß eingerichtet werden und dürfte das eingetretene milde Wetter wesentlich zur Förderung des ganzen Unternehmens beitragen. — Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß heute, für 1897/98 die vorjährigen Gemeindesteuersätze, 174 pCt. Einkommensteuer, 166 pCt. Gebäudesteuer für Gebäude mit Canalisation, 100 pCt. für andere Gebäude und 162 pCt. Gewerbesteuer zu erheben.

Thorn, 23. Febr. Ein polnischer Landwirthschaftstag ist heute hier abgehalten worden. Erschienen zu demselben waren einige 80 Landwirthe aus den Provinzen Westpreußen und Posen. Vorsitzender war Herr Leo v. Czarlinski-Zakrzewko. Es wurde über technisch-landwirthschaftliche Angelegenheiten verhandelt.

Graudenz 24. Februar. Inbetreff des Projekts der Anlage einer Uferbahn in Graudenz geht dem „G." von hochgeschätzter Seite die Mittheilung zu, daß die Verhandlungen zwischen der Strombau-Direktion und den Vertretern der Eisenbahnbehörde im vollen Gange sind. Bei der Verhandlung zwischen dem Kommissar des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler und den anderen Sachverständigen kamen zwei Projekte zur Sprache. Nach dem einen soll die Bahn im Zuge des Herrmannsgrabens, der zu diesem Zwecke überwölbt werden müßte, bis an die Geleise des Güterbahnhofes unmittelbar geführt werden. Nach dem andern soll die Bahn über das Schulz'sche Fabrikgelände nach dem Bahngeleise zwischen Kulmer- und Rehdenerstraße geleitet werden. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen. — Einer unserer regsamsten Mitbürger, Herr Kaufmann Oskar Kuhn, ist heute früh im Alter von noch nicht 54 Jahren einem Herzleiden erlegen, unter dem er seit Pfingsten vorigen Jahres schwer litt. So lange es ihm möglich war, widmete er sich nicht bloß seinem umfangreichen kaufmännischen Geschäfte, sondern auch städtischen und gemeinnützigen Angelegenheiten. In sehr jungen Jahren an die Spitze seines zuerst sehr bescheidenen Geschäfts berufen, wandte er sich seit Anfang der siebziger Jahre besonders der Pflege der Korbweidenkultur auf den Weichselkämpen zu; für die Weidenkultur der Provinz Westpreußen wirkte er bahnbrechend. Die Weiden werden z. T. in den Werkstätten der hiesigen Strafanstalt zu den mannigfaltigsten Gebrauchs- und Schmuckgegenständen, in großindustriellem Betriebe, verarbeitet. Als Stadtverordneter vom Jahre 1875 an thätig, gehörte er seit 1879 dem Bureau und vielen Kommissionen an, in denen er in emsiger Arbeit zum Wohle der Stadt wirkte; immer vertrat er mit Mannhaftigkeit seine Ueberzeugung. Seinem Eintreten als persönlich haftender Gesellschafter ist das Zustandekommen der Graudenzer Straßenbahn wesentlich zu verdanken.

Strelno, 23. Februar. Die verwittwete Ackerwirthsfrau Schutz beaufsichtigte in der Scheune die Knechte, welche den durch ein Roßwerk in Gang gesetzten Dreschkasten bedienten. Unvorsichtiger Weise kam sie dem Getriebe des Dreschkastens zu nahe, die Klammer der Uebertragungswelle erfaßten ihre Kleidung und schleuderten die Frau mehrere Male herum. Hierbei wurde die Frau mit dem Hinterkopfe derartig zwei Mal gegen einen Kasten geschlagen, daß bald darauf der Tod eintrat.

Rawitsch, 23. Februar. In der Ausübung seines Berufes ist der praktische Arzt Dr. Pfitzner in Stroppen gestorben. Pfitzner war bereits 76 Jahre alt, übte aber noch seine Praxis aus. Vor einigen Tagen wurde er zu einem Verunglückten gerufen. Auf dem Gange dorthin ließ er sich, weil ihm das Gehen auf der glattgefrorenen Straße schwer fiel, von seiner Tochter führen. Im Krankenzimmer angelangt, setzte sich Herr Pfitzner auf das Sopha, um sich zu erholen. Als er sich nach einer Weile erhob, um an das Krankenbett zu treten, wobei er sich auf einen Stock stützte, entfiel dieser seinen Händen und mit einem Aufschrei sank der alte Arzt seiner Tochter todt in die Arme; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

(!) **Liebemühl**, 24. Februar. Aus einem bis jetzt unaufgeklärten Grunde hat sich am gestrigen Tage der Seminarist T. aus Osterode in der elterlichen Behausung zu Dittersdorf erschossen. Die Eltern desselben erhielten gestern Vormittags aus Osterode eine Depesche, in welcher ihnen mitgetheilt wurde, daß ihr Sohn vom Seminar spurlos verschwunden sei. Sie wollten sich nun per Fuhrwerk nach O. begeben, um etwas Nähers über den Verbleib ihres Sohnes zu ermitteln. Als Herr T. in das eine Zimmer seines Hauses trat, um eine Pelzdecke zu holen, sah er die Leiche des Vermißten auf dem Boden liegen. Die eine Fensterscheibe war eingedrückt und ist der junge Mann bei Nachtzeit durch dieselbe eingestiegen und hat alsdann den Selbstmord ausgeführt.

Königsberg, 24. Febr. Der Königsberger Magistrat hat das gemeinschaftliche Angebot der Nordd. Creditanstalt, des Bankhauses S. A. Samter Nachf. in Königsberg, der Nationalbank für Deutschland, des Bankhauses Jacob Landauer und der Breslauer Discontobank in Berlin auf 2 000 000 Mark 3½proc. Königsberger Stadt Anleihe acceptirt.

Königsberg 24. Februar. Eine ganze Reihe von Diebstählen ist wahrscheinlich von einer Diebsbande in den letzten Tagen auf dem Hinterroßgarten verübt worden. So wurde an einem der letzten Abende in der auf dem Hinterroßgarten 27 belegenen Prawdaschen Hökerei aus der Ladenkasse die gesamte Tageseinnahme in dem Augenblicke entwendet, als sich der Inhaber für einen Augenblick in das Nebenzimmer begab. In der darauf folgenden Nacht fand in einem dem Höker Pollack gehörigen, in der Altroßgärter Predigerstraße 29 belegenen Warenkeller ein Einbruch statt, während der Besitzer nebenan schlief. Am nächsten Morgen wurde die Kellerthür geöffnet gefunden und auch sofort das Fehlen einer ganz bedeutenden Menge von Kolonialwaren bemerkt. In derselben Nacht wurde Hinterroßgarten 5 aus zwei den Brüdern Winkeltan gehörigen Kellern eine bedeutende Menge von Viktualien, sowie Holz- und Steinkohlenvorräthe in großen Quantitäten gestohlen. Da die Kellerthüren nach dem Einbruch verschlossen gefunden wurden, so ist nur anzunehmen, daß sich die Diebe mittelst Nachschlüssels eingeschlichen haben. Am nächsten Morgen verschwand von einem vor der Altroßgärter Meierei (Altroßgärter Predigerstraße 1a) haltenden Milchwagen eine große Kanne mit einem Inhalte von 10 Litern Milch. Als aus dem Nachbarhause ein etwa 18jähriger Bursche heraustrat und sich scheu nach allen Seiten umsah, schöpfte der Führer des Gefährts Verdacht und fand beim Nachsuchen im Innern des Hauses hinter der angelegten Hausthüre die Milchkanne vor, wohin sie jedenfalls der Dieb gestellt haben dürfte, um sie später zu holen. Der Betreffende, der inzwischen verschwunden war, ist jedoch ermittelt und zur Anzeige gebracht worden. — Einer auf dem Roßgarten wohnenden Dame, welche am 15 d. Mts. ein Sopha zur Umpolsterung zu einem Tapezierer schickte, fiel nachträglich ein, daß sie in der Polsterung einen Strumpf mit 185 Mark versteckt gehabt hatte. Bei der Nachfrage stellte sich heraus, daß das Sopha bereits in Arbeit genommen, aber der Strumpf mit dem Gelde nicht gefunden worden war. Möglicherweise ist derselbe auf dem Transport verloren gegangen. Das Geld bestand aus einem Einhundertmarkschein, drei Zwanzig-, einem Zehn- und drei Fünfmarkstücken (K. H. Z.)

Bromberg, 23. Februar. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde gestern eine Art von Hexenprozeß verhandelt. Die Arbeiter Julius Schulz und Friedrich Beyer aus Schwedenhöhe waren wegen Körperverletzung angeklagt. Am 4. September v. Js. hatte Schulz die Stuckateurin Frau M. von hier, eine bejahrte, aber trotzdem noch immer exzentrische Person, in seine Stube gelockt. Zunächst machte er der Frau Vorwürfe, daß sie seine — des Schulz — Ehefrau „behext" habe. Die Frau M. möge nunmehr den Zauber oder dasjenige, was sie seiner Frau angethan habe, wieder von ihr nehmen. Die M. war ob dieses Ansinnens empört und wollte davon gehen. Dies ließen aber die Angeklagten Schulz und sein Freund Beyer, der sich ebenfalls in der Stube befand, nicht zu, namentlich verlangten sie, daß die M. über einen ihr vorgehaltenen Besen springen sollte, denn, so sagten sie, dies sei die erste Bedingung zur Erlösung des Zaubers. Da sich die Frau hierzu nicht verstehen wollte, so schlugen beide Angeklagte auf sie ein, namentlich that sich Beyer besonders hervor, indem er die Frau an die Gurgel faßte und würgte. Auf das Geschrei der Frau und den Tumult in der Stube kamen die Hausbewohner herbei, und diesen gelang es, mittels einer Spritze durch ein offenes Fenster die in der Stube wie in einem Knäuel sich umher bewegenden Personen gehörig abzukühlen und auseinander zu bringen. Schulz wurde, wie der „G." berichtet, zu 30 Mark Geldstrafe, Beyer dagegen, welcher schon neun Mal wegen aller möglichen Vergehen bestraft worden ist, darunter einmal sogar mit sechs Jahren Zuchthaus, zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

Literatur.

§ Der Verlagsbuchhandlung und xylographischen Anstalt Rich. Bong in Berlin, in deren Verlag die bekannten illustrirten Zeitschriften „Moderne Kunst", „Zur Guten Stunde" und „Für Alle Welt" erscheinen, ist aus Anlaß der Berliner Gewerbe-Ausstellung die von König Friedrich Wilhelm IV. gestiftete Staatsmedaille mit der Inschrift „Für gewerbliche Leistungen" verliehen worden. Die Auszeichnung ist in Hinblick auf die hervorragende Förderung des Holzschnitts und des Aquarellfacsimiledruckes erfolgt, welche von Rich. Bong's xylographischer Anstalt und Verlagsbuchhandlung ausgegangen ist. Die „Moderne Kunst", „Zur Guten Stunde" und „Für Alle Welt" legen von dieser Förderung rühmliches Zeugniß ab. Bong ist es überhaupt gewesen, der den Aquarellfacsimiledruck zum ersten Male in die Journaltechnik eingeführt und ihn zu einer wirklich künstlerischen Höhe emporgehoben hat. Seine Leistungen stehen auch jetzt noch auf diesem schwierigen Gebiete als die allerbesten unerreicht da. Auch in der Pflege des Holzschnitts für künstlerische und technische Zwecke hat er Meisterleistungen aufzuweisen, wie sie eben nur ein wirkliches feines Empfinden und eine reiche Erfahrung hervorzubringen vermögen. Keins der viel gepriesenen englischen, amerikanischen und französischen Journale kann sich in dieser Beziehung mit der „Modernen Kunst" messen. Sie und auch die übrigen Familienzeitschriften des Bong'schen Verlages repräsentiren zur Zeit das Höchste, was auf dem Gebiete des Holzschnitts und des Aquarellfacsimiledruckes in der ganzen Welt geleistet wird. Die Auszeichnung von Seiten des Staates ist daher eine wohlverdiente.

Vermischtes.

— **Verrathen.** Hauptmann: „Wer war denn das Mädchen, mit dem Sie hier eben standen?" — Soldat: „Meine Schwester." — Hauptmann: „So, wie heißt sie denn?" — Soldat: „Das hat sie mir noch nicht gesagt!"

— **Sehr erwünscht.** Scherenschleifer: „Haben Sie was zu schleifen?" — Student: „Schleifen Se mir 'mal den Geldbriefträger heran!"

— **Praktisch.** Mutter: „Es ist ja wahr, Dein Bräutigam ist schon alt; aber dafür ist er sehr reich. Hoffentlich hast Du ihm nicht gesagt, daß Du ihn nicht leiden kannst?" Tochter: „Wozu denn? Dazu hab' ich ja nach der Hochzeit Zeit genug!"

— **Scherzfrage.** „Was ist flüssiger als Wasser?" „Die Schwiegermutter, denn die ist überflüssig."

Bei Hämorrhoidalleiden, verbunden mit Kopf-Schmerzen, Unbehagen, Schwindelanfällen 2c., welche sehr häufig durch sitzende Beschäftigung hervorgerufen werden, ist nach dem Rath berühmter Aerzte eine tägliche ergiebige Leibesöffnung von größter Wichtigkeit und bediene man sich, wenn nöthig, der seit vielen Jahren rühmlichst bekannten und von den Professoren und Aerzten wie kein anderes ähnliches Präparat empfohlenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Depôt: **Apotheke zum Goldenen Adler, Elbing, Fischerstr. 45/46.**

müssen mir auch verzeihen, wenn ich Ihnen nicht danke; denn ich brauche wohl einige Zeit, ehe ich wieder dahin gekommen bin, an uneigennützige Freundschaft zu glauben. Das aber verspreche ich Ihnen mit meinem Manneswort: Von der Stunde an, die mir die Gewißheit bringt, daß Sie wahr geredet, wird es für mich keinen Lebenszweck mehr geben, als Felicias Glück! Ich würde alle diese Bilder da verbrennen, wenn sie es von mir verlangte, und ich würde so viel Sonnenschein und Schönheit malen, als nur je ein Tizian oder Rubens. Denn dann, bei den ewigen Göttern! — dann würde auch ich wieder daran glauben, daß die Welt voll Sonnenschein und voll Schönheit sei."

Etwas wie beklemmende Wehmuth schlich durch Werner's Brust; aber er ließ nichts davon zu Tage treten, als er schlicht und herzlich sagte:

„Ich habe den Zweck meines Besuches erreicht, wenn ich dies Versprechen ernsthaft nehmen darf, Herr Hardeck! — Und jetzt, wo Sie meine Aufrichtigkeit hoffentlich nicht mehr in Zweifel ziehen, darf ich wohl auch, ohne Ihren Unwillen zu erregen, hinzufügen, daß die Welt alsdann — aber auch erst dann — um einen großen Künstler reicher sein wird."

Er erwiderte den Händedruck des Malers und nahm seinen Hut. Sie hatten einander nichts mehr zu sagen, als sie schieden.

Dreizehntes Kapitel.

Seit dem Tage, da er die Nachricht von seines Bruders Tode empfangen, hatte sich Werner nicht gleich vereinsamt und niedergeschlagen gefühlt. Die Trauer um den Verstorbenen, der ja im vollsten Sinne des Wortes sein einziger Freund gewesen war, nahm wieder in ihrer ganzen Schwere Besitz von seinem Herzen, und er machte sich Vorwürfe, daß sie für eine kurze Zeit von anderen Empfindungen fast hatte zurückgedrängt werden können. In seinem kahlen, ungastlichen Hotelzimmer sitzend, hielt er eine ernste und rücksichtslose Selbstprüfung ab. Er fragte sich, was er denn nun eigentlich bisher gethan habe, um seine voll so heiligen Eifers übernommene Pflicht gegen den Todten zu erfüllen. Und die Antwort, die er sich auf diese Frage geben mußte, befriedigte ihn sehr wenig. Hinsichtlich dessen, was ihm zumeist am Herzen lag, war er ja noch nicht um einen einzigen Schritt weiter als am ersten Tage und viele Wochen noch konnten vergehen, ehe ihm durch des Consuls Vermittlung eine Auskunft zu Theil wurde, für deren Zuverlässigkeit er dann überdies nicht die geringste Bürgschaft hatte. Rolf Hardecks Aeußerungen über seinen Oheim Amandus Beiersdorf, so unbestimmt sie auch gewesen, waren doch nicht ohne Eindruck auf Werner geblieben und wenn er sich auch bemühte, das Mißtrauen zu unterdrücken, das sich von neuem in ihm regen wollte, so war das Ende seiner unerfreulichen Grübeleien doch die Gewißheit, daß es mit seinen Nachforschungen nicht in diesem bequemen Tempo fortgehen dürfe, daß er vielmehr einen Weg finden müsse, der ihn rascher und sicherer zum Ziel führte. Noch wußte er nicht, wo dieser Weg zu suchen sei, aber er zweifelte nicht mehr, daß es ihm gelingen würde, ihn zu entdecken, seitdem ihm in dieser Stunde der Einkehr jene ernste unbeugsame Entschlossenheit wiedergekommen war, die er in den letzten Wochen während seines Verkehrs im Hause des Consuls mehr und mehr eingebüßt hatte.

Und Antonie? Seit seinem Besuche bei Ludwig Beiersdorf hatte er sich mit allen Künsten, die ihm zu Gebote standen, dagegen gewehrt, ernstlich an sie zu denken. Nach jenem Vorfall bei ihrer Heimkehr von der verhängnißvollen Segelfahrt war es ja außer Zweifel, daß irgend etwas Entscheidendes geschehen mußte, wenn sie zurückkam. Worin dies Entscheidende aber bestehen sollte, darüber war er mit sich selber bisher nicht in's Reine gekommen, weil ihn eine geradezu unüberwindliche Scheu abgehalten hatte, sich über die wahre Natur seiner Empfindungen volle Rechenschaft abzulegen. Heute jedoch schämte er sich auch dieser Feigheit, die ihm in seiner jetzigen Stimmung unmännlich und beinahe unehrenhaft dünkte. Er rief sich alle Einzelheiten jener Scene in's Gedächtniß zurück — er suchte sich jedes Gespräch zu vergegenwärtigen, das er seit ihrer ersten Begegnung mit der Tochter des Consuls geführt und er bot seine ganze Einbildungskraft auf, um ihr reizendes Bild, das ihn früher so oft im Wachen wie im Träumen umgaukelt hatte, vor seinem geistigen Auge lebendig werden zu lassen. Aber seltsam! obwohl erst wenige Tage vergangen waren, seitdem er ihre weiche, biegsame Gestalt in seinen Armen gehalten, seitdem er seine durstigen Lippen auf ihren heißen Mund gedrückt hatte, wollte es ihm doch nicht gelingen, die Empfindungen jener Minuten noch einmal in seinem Herzen wachzurufen. Selbst ihr Aeußeres schwebte ihm nur undeutlich, in verschwommenen, wechselnden Linien vor wie die Erinnerung an ein Wesen, das er vor langer, langer Zeit zum letzten Mal gesehen. Was ihn dort an der kleinen Landungstreppe so übermächtig gezwungen hatte, sie an seine Brust zu pressen und ihr Antlitz mit der Gluth eines feurigen Liebhabers zu küssen — er konnte es heute nicht mehr fassen und begreifen. Er mußte in einem Rausch gewesen sein, in einem Zustande halber Unzurechnungsfähigkeit, für den es ihm heute an jeglicher Erklärung fehlte. Denn das Eine wußte er mit voller Bestimmtheit: er liebte Antonie Beiersdorf nicht, wie der Mann das Weib lieben muß, das er für immer zu seinem Eigenthum begehrt. Ein flüchtiges Aufflackern sinnlichen Verlangens, vielleicht genährt durch ihre unschuldigen Koketterien und durch den verführerischen Reiz der Situation, hatte ihn zu einer Handlung hingerissen, deren er jetzt mit keinem anderen Empfinden gedenken konnte, als mit peinlicher, beschämender Reue.

Eine solche Gewißheit mußte zugleich seine Entschließungen bestimmen. Er durfte Antonie nicht in dem Irrthum lassen, den sein Benehmen in ihr geweckt hatte; er mußte dies Band, das die Verirrung eines Augenblicks zwischen ihnen geknüpft, um jeden Preis wieder zerreißen, sobald ihre Heimkehr ihm die Möglichkeit bot, ihr Auge in Auge gegenüberzutreten. Denn er würde es für schimpflich gehalten haben, ihr zu schreiben. Die Demüthigung, die ihn erwartete, war ja die einzige mögliche Sühne für das Unrecht, das er an ihr begangen. Er konnte ihr keine andere Genugthuung bieten, als daß er ihr das Recht gab, ihm ihre Verachtung in's Gesicht zu schleudern. Und wie hart auch immer jene Strafe für ihn werden mochte, er dachte doch nicht einen Augenblick daran, sich ihr zu entziehen.

Nur daß die befreiende Entscheidung noch um eine unbestimmte Reihe von Tagen hinausgeschoben werden mußte, drückte ihn schwer. Hätte er nicht sicher gewußt, daß Antonie augenblicklich an irgend einem ihm unbekannten Orte weile, so würde er unbedenklich nach der schönen Aussicht hinausgefahren sein, um diesem unerträglichen Zustande so schnell als irgend möglich ein Ende zu machen. Aber sie hatte versprochen, ihm ein Zeichen zu geben, sobald sie wieder da sei, und er zweifelte nicht, daß sie Wort halten würde. So blieb ihm denn nichts anderes übrig, als in Geduld auf das Eintreffen dieser verheißenen Mittheilung zu warten.

Die Nachmittagssonne stand schon tief, als Werner das Hotel verließ, um den dumpfen Druck, der ihm auf Stirn und Brust lastete, vielleicht durch ein paar Athemzüge in freier Gottesluft zu verscheuchen. Er schlug heute nicht, wie es sonst seine Gewohnheit war, den Weg längs des grünen Alsterufers ein, sondern er wandte sich, die unerfreuliche Gesellschaft seiner Gedanken fürchtend, den Straßen der inneren Stadttheile zu, die noch das geräuschvolle Leben und Treiben der Großstadt erfüllte. Gleichgültig und ohne seiner reizlosen Umgebung zu achten, ließ er sich von dem Menschenstrome forttreiben, bis ihn auf dem Spielbudenplatz in St. Pauli das kreischende Geschrei eines Ausrufers, der dicht neben dem Bürgersteige Posto gefaßt hatte, veranlaßte, halb mechanisch die Augen zu erheben. Und für einen Moment glaubte er nicht anders, als daß seine Phantasie ihn narrte, indem sie ein menschliches Wesen, bei dem soeben alle seine Gedanken gewesen waren, scheinbar leibhaftig vor ihm erstehen ließ. Denn unmittelbar vor sich, in einer Entfernung von wenig Schritten, sah er Felicia Beiersdorf in einfachem, dunklem Kleide, das reizende Gesichtchen von einem breitrandigen, nur mit einigen Bändern und Schleifen geschmückten Strohhut beschattet. Das lebhaftere Roth, das ihre Wangen färbte, und das freundliche Neigen des Kopfes, mit dem sie seinen hastigen Gruß erwiderte, gaben ihm erst die volle Gewißheit, daß er keineswegs das Opfer einer schmeichelnden Sinnestäuschung geworden sei, und da er ein gewisses Zögern ihres Schrittes wahrzunehmen glaubte, blieb er mit klopfendem Herzen stehen.

„Mein Vater hat Sie an den beiden letzten Abenden mit großer Sehnsucht erwartet, Herr Doctor!" sagte Felicia, ihre Befangenheit nach Kräften bekämpfend. „Bei der Stille unseres eigenen Lebens kann er sich's eben garnicht vorstellen, daß Andere sehr viel wichtigere und bessere Dinge vorhaben können, als es ein Besuch bei uns wäre. Ich habe große Mühe gehabt, ihm das begreiflich zu machen."

Werner hatte eine rasche Entgegnung auf der Zunge; aber er preßte die Lippen zusammen, noch ehe ihm das erste verrätherische Wort entschlüpft war, und sagte nach Verlauf einiger Secunden an Stelle der Antwort, die Felicia erwartet haben mochte:

„Es wird Sie interessiren, Fräulein Beiersdorf, daß ich mich heute mit Todesverachtung in die Höhle des Löwen gewagt habe — und zwar, ohne erst eine Einladung abzuwarten, die mir vermuthlich niemals zu Theil geworden wäre."

Ein freudiges Aufleuchten ging über ihr Gesicht.

„Sie sind bei Rolf gewesen — wirklich? — Ah das war hübsch von Ihnen. Und Sie haben seine Bilder gesehen?"

„Ja. Wenigstens zum Theil."

„O, sagen Sie mir, ob sie Ihnen gefallen haben. Glauben Sie, daß er Talent hat — daß er ein bedeutender Künstler ist? Werden Sie ihm zu Erfolg und Anerkennung verhelfen können?"

„Ich? — Wohl kaum! Aber er selbst wird sich, wie ich zuversichtlich hoffe, Erfolg und Anerkennung erkämpfen. Denn nicht ein Mangel an künstlerischem Vermögen, sondern sein eigener Wille trug die Schuld, daß sie ihm bisher vorenthalten blieben."

Felicia war sichtlich enttäuscht, wenn sie sich auch bemühte, es zu verbergen.

„Mein Vater hatte also Recht mit seinen Andeutungen, die ich immer nur halb verstand. Aber wenn Rolf bis jetzt nicht den Willen gehabt hat, um den Beifall des Publikums zu ringen, wird er es bei seiner herben und rücksichtslosen Natur denn nicht auch künftig verschmähen?"

„Ich meine, Sie darüber beruhigen zu können, mein Fräulein! Es bereitet sich da ein Umschwung in seinen Ansichten vor, der ihm und seiner Kunst unzweifelhaft zum Segen gereichen wird."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.